

Ein außergewöhnlich fundierter Zugang zum Sola-Busca-Tarot

„Das Sola Busca Tarot – Band I: Die Großen Arcana“ eröffnet einen bemerkenswert umfassenden Zugang zu einem der rätselhaftesten Bildwerke der Renaissance. Besonders überzeugend ist die Verbindung von sorgfältiger historischer Einordnung und hermetischer Betrachtung. Das Sola Busca wird weder auf ein gewöhnliches Kartenspiel reduziert noch vorschnell als geschlossenes Geheimlehrbuch dargestellt. Stattdessen entfaltet der Autor Schritt für Schritt den kulturellen, philosophischen und symbolischen Hintergrund seiner Bilder.

Ausführlich behandelt werden unter anderem die historischen Gestalten der Karten, der mögliche Einfluss neuplatonischer und hermetischer Vorstellungen sowie die Bedeutung von Saturn, Alexander dem Großen und der Überlieferung des Alexanderromans. Dabei entsteht ein vielschichtiges Panorama der Renaissance, in dem Geschichte, Mythologie, Astrologie und spirituelle Entwicklung ineinandergreifen.

Den Mittelpunkt des Bandes bilden die Großen Arcana. Jede Karte wird eingehend betrachtet und in größere gedankliche Zusammenhänge eingeordnet. Die ungewöhnlichen Figuren erscheinen dadurch nicht als bloße Kuriositäten, sondern als Stationen eines Weges, auf dem es um Selbsterkenntnis, Verantwortung, Wandlung und den bewussten Umgang mit Macht geht. Auch die zahlreichen Bilddetails erhalten durch diese Betrachtungsweise eine nachvollziehbare Bedeutung.

Die ruhige, kenntnisreiche Darstellung lädt dazu ein, sich intensiv mit den Karten zu beschäftigen. Trotz der Stofffülle bleibt die übergeordnete Entwicklungslinie erkennbar. So eignet sich das Buch sowohl für Leserinnen und Leser mit Interesse an Tarot und Hermetik als auch für alle, die sich für die Geistes- und Bilderwelt der Renaissance begeistern.

Ein gehaltvolles Werk, das dem Sola Busca die Tiefe und Aufmerksamkeit widmet, die dieses außergewöhnliche Kartenspiel verdient.

Eine eindrucksvolle Reise in den Bildkosmos des Sola Busca

Mit „Das Sola Busca Tarot – Band I: Die Großen Arcana“ liegt ein außergewöhnlich umfangreiches Werk über eines der faszinierendsten und zugleich rätselhaftesten Kartenspiele der europäischen Renaissance vor. Das Buch begnügt sich nicht damit, die zweiundzwanzig Großen Arcana einzeln zu beschreiben oder ihnen die heute geläufigen Tarotbedeutungen zuzuordnen. Es erschließt vielmehr eine ganze Gedankenwelt: die historischen Gestalten auf den Karten, ihre möglichen Vorbilder, die geistigen Strömungen der Renaissance sowie die hermetischen, astrologischen und philosophischen Zusammenhänge, die sich in den Bildern entdecken lassen.

Schon die Einführung macht deutlich, weshalb das Sola Busca innerhalb der Tarotgeschichte eine Sonderstellung einnimmt. Der vollständig erhaltene Satz entstand gegen Ende des 15.

Jahrhunderts und unterscheidet sich grundlegend von den später bekannt gewordenen Tarotdecks. Auf den Trümpfen erscheinen nicht die vertrauten Figuren von Magier, Herrscherin, Liebenden, Wagen oder Eremit. Stattdessen begegnet man namentlich bezeichneten Herrschern, Feldherren und Gestalten aus der antiken, biblischen und legendarischen Überlieferung. Namen wie Marius, Catulus, Nero, Cato, Bocchus, Nimrod oder Nebukadnezar führen in eine Welt, in der Geschichte und Mythos noch eng miteinander verbunden waren.

Das Buch vermittelt anschaulich, dass diese Figuren nicht einfach als historische Porträts verstanden werden können. Sie treten vielmehr wie Rollen in einem großen symbolischen Drama auf. Die einzelnen Gestalten verkörpern unterschiedliche Formen von Macht, Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Verblendung, Aufstieg und Scheitern. Dadurch werden die Karten zu Spiegeln menschlicher Möglichkeiten. Das Historische bleibt stets gegenwärtig, wird aber zugleich für eine philosophische und spirituelle Betrachtung geöffnet.

Besonders aufschlussreich ist die ausführliche Darstellung des kulturellen Umfelds, in dem das Sola Busca entstanden sein könnte. Ferrara, Padua, Venedig und die höfische Kultur der Este bilden einen Horizont, in dem humanistische Bildung, antike Geschichtsschreibung, Astrologie, bildende Kunst und die Herstellung von Spielkarten zusammenkamen. Das Buch zeigt, wie selbstverständlich sich in der Renaissance scheinbar unterschiedliche Wissensgebiete berührten. Ein Kartenspiel konnte der Unterhaltung dienen und zugleich historische Erinnerung, moralische Belehrung und philosophische Allegorie in sich aufnehmen.

Großen Raum erhält die Verbindung zur Alexanderüberlieferung. Ausgangspunkt ist der König der Schwerter mit der Bezeichnung „Alexandro M.“, der als Alexander der Große gelesen werden kann. Weitere Namen führen zu Olympias, Ammon, Philipp und Nektanebos. Damit eröffnet sich der reiche Erzählkreis des Alexanderromans, in dem historische Ereignisse, göttliche Abstammung, Magie, Astrologie und politische Legitimation miteinander verschmelzen. Alexander erscheint hier nicht nur als Eroberer, sondern als eine Gestalt an der Grenze zwischen menschlicher Herkunft und übermenschlicher Berufung.

Die Darstellung dieser Überlieferung gehört zu den besonders eindrucksvollen Teilen des Buches. Nektanebos, der ägyptische König, Astrologe und Magier, nähert sich Olympias unter der Maske des Gottes Ammon. Aus dieser vieldeutigen Verbindung geht Alexander hervor. Das Motiv der geistigen oder königlichen Neuzeugung erhält dadurch eine ebenso faszinierende wie tiefgründige Bedeutung. Es geht um die Entstehung einer neuen Identität, um die Verbindung von sichtbarer und unsichtbarer Herkunft und um die Frage, wodurch ein Mensch zu seiner eigentlichen Aufgabe berufen wird.

Ein weiterer roter Faden ist die Gestalt Saturns. Das Buch beschreibt Saturn nicht einseitig als dunklen oder unheilvollen Planeten, sondern in seiner ganzen Vielschichtigkeit. Saturn steht für Zeit, Grenze, Alter, Schwere, Einsamkeit und Melancholie, zugleich aber auch für Geduld, Sammlung, Erinnerung, Konzentration und geistige Vertiefung. Gerade diese doppelte Bedeutung passt zur eigenwilligen Bildsprache des Sola Busca. Die Karten zeigen Waffen, Rüstungen, Gefäße, Feuer, Verletzungen, Lasten und Prüfungen. In der hier entwickelten Lesart werden solche Motive zu Zeichen eines Weges, auf dem Erkenntnis nicht durch bloße Belehrung, sondern durch Erfahrung, Widerstand und innere Arbeit entsteht.

Dabei wird auch die moderne Deutung des Sola Busca als „Game of Saturn“ ausführlich einbezogen. Die saturnische Perspektive macht verständlich, warum die Bildwelt des Decks

zugleich streng, fremdartig und anziehend wirkt. Die Figuren scheinen häufig mit Kräften konfrontiert zu sein, die größer sind als sie selbst. Sie müssen handeln, tragen, kämpfen, verzichten oder eine Grenze anerkennen. Dadurch entsteht das Bild einer Einweihung, die nicht aus einer Reihe angenehmer Bestätigungen besteht. Entwicklung vollzieht sich durch Auseinandersetzung und Verwandlung.

Ebenso wichtig ist der hermetische Hintergrund. Das Buch führt in jene geistige Landschaft ein, in der neuplatonische Philosophie, christliche Vorstellungen, spätantike Texte, Astrologie und die Idee einer lebendigen kosmischen Ordnung zusammentrafen. Der Mensch erscheint darin nicht als isoliertes Wesen, sondern als Teil einer gestuften Wirklichkeit. Selbsterkenntnis bedeutet deshalb mehr als die Beschäftigung mit den eigenen Wünschen und Eigenschaften. Sie verlangt eine Veränderung der Wahrnehmung und die bewusste Beziehung zu einer Ordnung, die den Einzelnen übersteigt.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch das Motiv des Gefäßes eine besondere Bedeutung. Gefäße erscheinen im Sola Busca in zahlreichen Formen. Sie können aufnehmen, bewahren, mischen, verwandeln oder ausgießen. Das Buch bringt diese Bildsprache unter anderem mit Ludovico Lazzarellis „Crater Hermetis“ in Verbindung. Der Krater, das Mischgefäß, wird zum Sinnbild eines geistigen Empfangens und einer inneren Neugeburt. Der Mensch muss gleichsam selbst zum Gefäß werden, bevor eine neue Einsicht in ihm Gestalt annehmen kann.

Die Betrachtung der Großen Arcana bildet das eigentliche Herzstück des Bandes. Die Karten werden nicht als voneinander getrennte Einzelbilder behandelt, sondern als Bestandteile einer zusammenhängenden Bewegung. Jede Figur besitzt ihren eigenen historischen und symbolischen Charakter, steht aber zugleich in Beziehung zu den vorausgehenden und nachfolgenden Karten. Auf diese Weise entsteht eine Lesefolge, die den Weg des Menschen durch unterschiedliche Formen von Bewusstsein, Herrschaft, Prüfung und Erkenntnis sichtbar macht.

Besonders gelungen ist die Aufmerksamkeit, die den konkreten Bilddetails gewidmet wird. Körperhaltungen, Blickrichtungen, Waffen, Rüstungen, Kronen, Gefäße, Tiere, architektonische Elemente und Inschriften werden nicht als zufälliger Schmuck betrachtet. Sie tragen zur Bedeutung der jeweiligen Karte bei und verbinden sie mit anderen Teilen des Decks. Wer die Abbildungen parallel zur Lektüre betrachtet, entdeckt immer wieder Einzelheiten, die zunächst leicht übersehen werden können.

Das Buch zeigt außerdem, wie fruchtbar es sein kann, die ungewöhnlichen Namen der Trümpfe ernst zu nehmen. Hinter ihnen stehen Geschichten von politischer Klugheit, Ehrgeiz, Verrat, Selbstopferung, Hybris und geschichtlichem Wandel. Die Antike erscheint nicht als fernes Museum, sondern als lebendiger Vorrat mensch

Eine eindrucksvolle Reise durch den Bildkosmos des Sola Busca

Mit „Das Sola Busca Tarot – Band I: Die Großen Arcana“ liegt ein außergewöhnlich umfangreiches Werk über eines der geheimnisvollsten Kartenspiele der europäischen

Renaissance vor. Das Buch beschäftigt sich nicht nur mit den zweiundzwanzig Großen Arcana, sondern erschließt eine ganze geistige Welt, in der antike Geschichte, Mythologie, Astrologie, Hermetik, Neuplatonismus und christliche Vorstellungen ineinandergreifen. Dadurch entsteht weit mehr als ein gewöhnliches Nachschlagewerk über Tarotkarten. Der Band lädt dazu ein, das Sola Busca als zusammenhängenden Bilderkosmos und als möglichen Weg innerer Entwicklung zu betrachten.

Schon die Einführung macht deutlich, weshalb dieses Kartenspiel eine Sonderstellung einnimmt. Das Sola Busca folgt nicht der heute vertrauten Abfolge klassischer Tarotfiguren. An die Stelle von Magier, Hohepriesterin, Herrscherin, Liebenden oder Eremit treten namentlich bezeichnete Gestalten aus der römischen, biblischen und legendären Geschichte. Numa Pompilius, Marius, Catulus, Nero, Cato, Bocchus, Nimrod und Nebukadnezar bilden ein ungewöhnliches historisches Theater. Die Karten wirken auf den ersten Blick fremd, ernst und teilweise rätselhaft. Gerade diese Fremdheit wird im Buch nicht geglättet, sondern zum Ausgangspunkt einer intensiven Erkundung gemacht.

Besonders wertvoll ist die ausführliche historische Einordnung. Die Entstehung des Decks im norditalienischen Raum gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird in den kulturellen Horizont von Venedig, Ferrara und Padua gestellt. Man erhält einen lebendigen Eindruck von einer Epoche, in der die Wiederentdeckung antiker Texte, höfische Repräsentation, philosophische Spekulation und astrologisches Denken gleichzeitig wirksam waren. Das Sola Busca erscheint dadurch nicht als isoliertes Einzelwerk, sondern als Ausdruck einer Renaissancekultur, die Bilder als Träger von Erinnerung, Bildung und geistiger Orientierung verstand.

Auch die Geschichte des Namens wird verständlich erläutert. „Sola Busca“ war keine ursprüngliche Bezeichnung des Kartenspiels, sondern entstand aus seiner späteren Besitzgeschichte. Diese Information ist mehr als eine historische Randnotiz, denn sie bewahrt davor, dem Namen nachträglich eine geheime oder symbolische Bedeutung zuzuschreiben. Das Buch zeigt immer wieder, wie wichtig es ist, zwischen überlieferten Tatsachen, plausiblen Zusammenhängen und weiterführenden Deutungen zu unterscheiden. Gerade dadurch gewinnt die anschließende hermetische Interpretation an Überzeugungskraft.

Ein besonders faszinierender Themenkreis ist die Alexanderüberlieferung. Mehrere Hofkarten führen zu Alexander dem Großen, Olympias, Ammon, Philipp und Nektanebos. Das Buch erschließt die Hintergründe des spätantiken und mittelalterlichen Alexanderromans und zeigt, wie sich historische Erinnerung mit Mythos, Magie und religiöser Legitimation verbinden konnte. Alexander erscheint nicht nur als Eroberer, sondern als eine Gestalt zwischen menschlicher Herkunft und göttlicher Berufung. Seine Geschichte wird zum Bild für die Entstehung einer höheren Identität, die sich nicht einfach aus gesellschaftlicher Stellung oder persönlichem Willen ableiten lässt.

Damit verbindet sich die Frage nach Erkenntnis, Täuschung und geistiger Neugeburt. Nektanebos tritt zugleich als Träger ägyptischer Weisheit, Astrologe, Magier und Meister der Verkleidung auf. In dieser Mehrdeutigkeit liegt eine große Stärke der Darstellung. Wissen erscheint nicht automatisch als Wahrheit, und ein erhabener Anspruch ist noch kein Beweis für echte Erkenntnis. Die Bilder des Sola Busca fordern deshalb Aufmerksamkeit und Unterscheidungsvermögen. Sie vermitteln keine einfachen Lehrsätze, sondern führen den Betrachter in Situationen, in denen unterschiedliche Bedeutungsebenen gleichzeitig bestehen.

Eine zentrale Rolle spielt außerdem Saturn. Die saturnische Welt wird nicht auf Schwermut und Dunkelheit reduziert. Saturn steht ebenso für Zeit, Gedächtnis, Geduld, Sammlung,

Konzentration und die Fähigkeit, Grenzen anzunehmen. Dadurch erhalten viele zunächst düster wirkende Motive des Decks einen tieferen Zusammenhang. Last, Arbeit, Verletzung, Feuer, Waffen und Begrenzung erscheinen als Bilder von Prüfungen, an denen sich Bewusstsein und Charakter entwickeln können. Erkenntnis entsteht hier nicht durch einen mühelosen Aufstieg, sondern durch die Auseinandersetzung mit Widerständen.

Diese Vorstellung prägt auch die Deutung der Großen Arcana. Die einzelnen Karten werden nicht als voneinander getrennte Symbole behandelt, denen man jeweils einige feststehende Stichwörter zuordnet. Stattdessen bilden sie eine Folge von Erfahrungen. Jede Gestalt bringt eine bestimmte Form von Macht, Entscheidung, Prüfung oder Verwandlung zum Ausdruck. Die Karten können dadurch als Stationen eines Einweihungsweges gelesen werden. Dieser Weg führt durch Begegnungen mit Autorität, Ehrgeiz, Täuschung, Verantwortung, Begrenzung und Selbsterkenntnis.

Die ausführlichen Einzelbetrachtungen gehören zu den großen Stärken des Buches. Namen, Körperhaltungen, Rüstungen, Gegenstände und räumliche Anordnungen werden aufmerksam in die Auslegung einbezogen. Auch scheinbar nebensächliche Details können innerhalb des Gesamtbildes eine wichtige Funktion gewinnen. Gleichzeitig werden die Karten immer wieder miteinander verbunden. Motive tauchen erneut auf, verändern ihre Bedeutung oder erhalten in einer späteren Karte eine Antwort. So entsteht allmählich der Eindruck einer bewusst komponierten Bildfolge.

Der einleitende Matus, der an die Stelle des später vertrauten Narren tritt, erhält innerhalb dieser Entwicklung eine besondere Bedeutung. Er verkörpert nicht bloß Unwissenheit oder Leichtsinn, sondern den Menschen am Beginn eines Weges. Noch fehlt ihm die vollständige Einsicht in die Kräfte, denen er begegnen wird. Gerade diese Offenheit macht jedoch Bewegung möglich. Von hier aus entwickelt sich eine Folge, in der äußere Herrschaft und innere Ordnung immer wieder gegeneinander geprüft werden.

Auch die historischen Figuren werden nicht auf biografische Informationen beschränkt. Ihre Namen wirken wie Masken, durch die bestimmte menschliche Möglichkeiten sichtbar werden. Ein Herrscher kann für Ordnung und Verantwortung stehen, zugleich aber auch die Gefahr von Selbstüberschätzung oder Verhärtung verkörpern. Ein Feldherr kann Mut und Entschlossenheit ausdrücken, aber ebenso die zerstörerische Seite grenzenlosen Machtstrebens. Die Karten gewinnen dadurch eine psychologische und philosophische Aktualität, ohne ihren historischen Charakter zu verlieren.

Von besonderem Interesse ist die neuplatonische Perspektive. Wirklichkeit wird dabei als gestufte Ordnung verstanden, in der die sichtbare Welt auf einen geistigen Ursprung bezogen bleibt. Der Mensch gelangt nicht zu Erkenntnis, indem er die sinnliche Welt ablehnt, sondern indem er lernt, ihre Zeichen bewusster wahrzunehmen. Bilder besitzen in diesem Zusammenhang eine vermittelnde Funktion. Sie illustrieren nicht nur Gedanken, sondern können die Aufmerksamkeit formen und den Betrachter zu einer veränderten Wahrnehmung führen.

Hier berührt das Buch auch den Bereich der Theurgie und der hermetischen Symbolpraxis. Die Karten können als bewegliche Bilder verstanden werden, deren Kombinationen neue Beziehungen sichtbar machen. Wiederkehrende Gefäße, Feuer, Waffen, Werkzeuge und Sterne bilden keine bloße Dekoration. Sie werden zu Elementen einer symbolischen Sprache, die sich erst durch längere Betrachtung erschließt. Besonders das Motiv des Gefäßes gewinnt

durch die Verbindung mit Ludovico Lazzarellis „Crater Hermetis“ eine eindrucksvolle Tiefe. Das Gefäß steht für Aufnahmefähigkeit, Reinigung und geistige Erneuerung.

Die Stärke des Werkes liegt außerdem in der Verbindung von Gelehrsamkeit und spiritueller Lesbarkeit. Historische Forschung und innere Deutung stehen nicht gegeneinander. Vielmehr zeigt der Band, wie eine hermetische Betrachtung aus dem tatsächlichen kulturellen Umfeld der Renaissance entwickelt werden kann. Die Karten werden ernst genommen, ohne auf ein starres System reduziert zu werden. Dadurch bleibt ihre Mehrdeutigkeit erhalten.

Der Schreibstil entspricht dem anspruchsvollen Gegenstand. Die Darstellung nimmt sich Zeit, Gedanken gründlich zu entwickeln und Querverbindungen nachvollziehbar zu machen. Wer sich auf diese ausführliche Form einlässt, wird mit einer Fülle an historischen, philosophischen und symbolischen Einsichten belohnt. Das Buch eignet sich daher besonders für eine langsame Lektüre. Viele Abschnitte laden dazu ein, die jeweilige Karte parallel zu betrachten und nach einiger Zeit noch einmal zum Text zurückzukehren.

Bemerkenswert ist auch, dass das Sola Busca nicht einfach an moderne Vorstellungen des Tarot angepasst wird. Seine Eigenständigkeit bleibt durchgehend sichtbar. Das Deck wird nicht als Vorstufe eines später vermeintlich vollendeten Systems behandelt, sondern als Werk mit einer eigenen Bildsprache und einer eigenen geistigen Dramaturgie. Gerade dadurch lässt sich verstehen, weshalb es bis heute eine so starke Faszination ausübt.

„Das Sola Busca Tarot – Band I“ ist ein gehaltvolles, sorgfältig aufgebautes und gedankenreiches Buch. Es eröffnet einen Zugang zu Bildern, die sich einer schnellen Erklärung entziehen, und zeigt, wie viel sich entdecken lässt, wenn historische Genauigkeit, philosophische Offenheit und symbolische Aufmerksamkeit zusammenkommen. Für Menschen, die sich intensiv mit Tarot, Renaissancekultur, Hermetik, Astrologie, Mythologie oder der Geschichte europäischer Bildwelten beschäftigen möchten, bietet dieser Band eine außerordentlich reiche Grundlage.

Am Ende bleibt vor allem der Eindruck, dass das Sola Busca nicht einfach betrachtet, sondern schrittweise betreten werden will. Seine Figuren bilden eine Welt voller Macht, Gefahr, Prüfung und Verwandlung. Dieses Buch stellt die notwendigen historischen und geistigen Zusammenhänge bereit, um sich darin orientieren zu können. Gleichzeitig lässt es den Bildern genügend Raum, ihre eigene Wirkung zu entfalten. Eine eindrucksvolle Würdigung eines außergewöhnlichen Renaissancewerks und eine Einladung, die Großen Arcana als zusammenhängenden Weg der Erkenntnis zu entdecken.

.....

Ein gründliches Buch über die Großen Arcana des Sola Busca

Das Sola Busca gehört zu den Tarotspielen, bei denen man schon nach den ersten Karten merkt, dass die üblichen Erklärungen nicht weit tragen. Die Trümpfe zeigen weder den bekannten Magier noch die Hohepriesterin, die Liebenden oder den Eremiten. Stattdessen findet man Männer mit Namen wie Matus, Panfilio, Nabuchodenasor, Catone, Nerone oder Metelo. Einige lassen sich historischen Personen zuordnen, andere bleiben schwer greifbar. Dazu kommen Rüstungen, Schilde, merkwürdige Geräte, Feuer, Tiere, Fahnen und

Gegenstände, deren Bedeutung sich nicht von selbst erklärt. Genau an diesem Punkt setzt Band I an.

Der Verfasser beschränkt sich nicht darauf, jeder Karte eine Reihe moderner Bedeutungen zuzuweisen. Zuerst geht es um die Frage, was für ein Werk das Sola Busca überhaupt ist und aus welcher Zeit seine Bilder stammen. Das ist notwendig, weil dieses Deck leicht mit Vorstellungen überfrachtet werden kann, die erst viel später entstanden sind. Die Kupferstiche gehören in das Italien des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Als kulturelles Umfeld kommen vor allem Venedig, Ferrara und Padua in den Blick. Dort trafen humanistische Bildung, höfische Politik, Astrologie, antike Geschichtsschreibung und religiöse Spekulation aufeinander.

Auch der heute geläufige Name wird erklärt. „Sola Busca“ ist nicht der ursprüngliche Titel des Kartenspiels. Die Bezeichnung geht auf spätere Besitzerfamilien zurück. Das klingt zunächst wie eine Nebensache, verhindert aber ein naheliegendes Missverständnis: Der Name darf nicht ohne Weiteres als Hinweis auf einen geheimen Orden, einen Künstler oder eine ursprüngliche Gemeinschaft von Eingeweihten gelesen werden. Solche nüchternen Hinweise sorgen dafür, dass die späteren Auslegungen einen historischen Boden behalten.

Ausführlich behandelt wird die Frage, warum auf den Karten ausgerechnet Gestalten aus der antiken und biblischen Geschichte erscheinen. In der Renaissance waren solche Personen nicht nur Gegenstand gelehrter Geschichtsbücher. Sie konnten als Beispiele für politische Klugheit, Mut, Selbstbeherrschung, Ehrgeiz, Scheitern oder Gewaltherrschaft dienen. Eine Figur war deshalb nie bloß ein Porträt. Ihr Name brachte eine ganze Geschichte mit, die bei einem gebildeten Betrachter bestimmte Erinnerungen und Urteile auslösen konnte.

Das hilft beim Verständnis der Großen Arcana. Die Karten bilden keine einfache Reihe von Heldengestalten. Manche Figuren stehen für Ordnung, andere für gefährliche Formen von Macht. Manche wirken gesammelt, andere getrieben oder in ihren eigenen Ansprüchen gefangen. Der geschichtliche Name ist dabei nur die erste Schicht. Haltung, Kleidung, Blickrichtung und die Gegenstände im Bild erweitern die Aussage. Häufig entsteht gerade aus dem Widerspruch zwischen Name und Darstellung der eigentliche Reiz einer Karte.

Ein größerer Abschnitt widmet sich dem Alexanderstoff. Auf den Hofkarten des Decks finden sich Namen, die zu Alexander dem Großen und seiner legendären Herkunft gehören: Olympias, Ammon, Philipp und Nektanebos. Um diese Verbindung zu verstehen, muss man den Alexanderroman kennen. Darin erscheint Nektanebos nicht einfach als der historisch bekannte ägyptische Herrscher. Er wird zum Astrologen und Magier, der nach Makedonien gelangt und Olympias eine Begegnung mit dem Gott Ammon ankündigt. Alexander erhält dadurch eine Herkunft, in der politische Abstammung, göttlicher Anspruch, Verkleidung und Täuschung kaum voneinander zu trennen sind.

Das Buch nutzt diese Erzählung nicht bloß als interessante Vorgeschichte. Sie wird zu einem Schlüssel für mehrere Fragen, die im Sola Busca wiederkehren. Woher nimmt ein Herrscher seine Berechtigung? Was unterscheidet wirkliche Berufung von einer geschickt inszenierten Behauptung? Kann verborgenes Wissen zur Erkenntnis führen, oder dient es nur dazu, andere Menschen zu beherrschen? Alexander steht in diesem Zusammenhang sowohl für außergewöhnliche Größe als auch für die Gefahr, die mit grenzenlosem Anspruch verbunden ist.

Ebenso wichtig ist die Beschäftigung mit Saturn. Dabei geht es nicht nur um Melancholie, Alter oder eine düstere Stimmung. In der Astrologie der Renaissance gehörten zu Saturn auch

Gedächtnis, Geduld, Absonderung, Konzentration und die Fähigkeit, eine lange Prüfung auszuhalten. Diese Zuordnung passt zu vielen Karten des Sola Busca. Die Bilder zeigen Arbeit, Lasten, Verletzungen, Waffen, Feuer und körperliche Anstrengung. Sie handeln häufig von Situationen, in denen etwas nicht leicht oder sofort erreicht werden kann.

Die saturnische Deutung gibt diesen Motiven einen Zusammenhang. Eine Grenze ist dann nicht nur ein Hindernis. Sie zwingt den Menschen, seine Absichten zu prüfen und eine Form zu finden, die Bestand haben kann. Erkenntnis entsteht nicht durch das Ansammeln angenehmer Erfahrungen. Sie entwickelt sich dort, wo Ausdauer, Urteilkraft und Selbstbeherrschung verlangt werden. Das erklärt die ernste Grundstimmung vieler Karten besser als eine rein optimistische Deutung, bei der jedes Motiv möglichst schnell in eine positive Botschaft verwandelt wird.

Peter Mark Adams und seine Lesart des Sola Busca als „Game of Saturn“ spielen hierbei eine wichtige Rolle. Der Band greift diesen Ansatz auf und führt ihn in die Betrachtung der Karten ein. Saturn erscheint als Macht der Zeit, der Begrenzung und der materiellen Form. Damit ist er nicht einfach ein Gegenspieler des Geistigen. Ohne Form, Dauer und Grenze könnte sich keine Erkenntnis im Leben bewähren. Die Bilder zeigen deshalb keinen Weg, auf dem der Mensch die Welt hinter sich lässt. Sie führen vielmehr durch Erfahrungen, in denen sich zeigen muss, was seine Einsicht tatsächlich trägt.

Hinzu kommt der neuplatonische Hintergrund. Die sichtbare Welt wird in dieser Denkrichtung nicht als belanglos angesehen. Sie ist auf eine geistige Ordnung bezogen, die sich in Formen, Zahlen, Bewegungen und Bildern andeuten kann. Der Mensch soll das Sichtbare daher nicht verachten, sondern genauer wahrnehmen. Ein Bild kann die Aufmerksamkeit sammeln und Beziehungen zeigen, die in einer rein begrifflichen Erklärung verloren gingen.

Von hier führt der Weg zur Theurgie und zur hermetischen Symbolwelt. Die Karten werden als Bilder verstanden, die beim Betrachter etwas in Bewegung bringen können. Das bedeutet nicht, dass in jedem Gegenstand eine einzige feststehende Geheimlehre verborgen sein muss. Ein Gefäß kann zum Beispiel Aufnahme, Mischung, Reinigung oder Verwandlung bezeichnen. Je nach Karte und Zusammenhang verschiebt sich sein Sinn. Ähnliches gilt für Feuer, Waffen, Sterne und Werkzeuge.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang Ludovico Lazzarellis „Crater Hermetis“. Der Krater, also das Mischgefäß, steht dort mit geistiger Erneuerung und dem Empfang einer höheren Einsicht in Verbindung. Da Gefäße im Sola Busca häufig vorkommen, ergibt sich eine nachvollziehbare Beziehung zwischen Text und Bildwelt. Das Buch macht daraus keine simple Gleichung. Nicht jedes Gefäß muss automatisch den hermetischen Krater darstellen. Trotzdem hilft der Vergleich dabei, die damaligen Vorstellungsmöglichkeiten besser zu verstehen.

Den größten Raum nehmen die einzelnen Großen Arcana ein. Jede Karte erhält eine ausführliche Betrachtung. Dabei werden der Name der Figur, ihre mögliche historische Herkunft und die sichtbaren Einzelheiten zusammengeführt. Der Verfasser schaut genau hin: Wie steht oder sitzt die Person? Wohin richtet sich ihr Blick? Welche Gegenstände trägt sie? Welche Tätigkeit wird gezeigt? Welche anderen Karten greifen ähnliche Motive auf?

Gerade diese Verbindungen zwischen den Karten machen einen wesentlichen Teil des Buches aus. Ein Gegenstand, der auf einer Karte zunächst nebensächlich wirkt, kann später in

veränderter Form wiederkehren. Eine Haltung findet ihr Gegenbild in einer anderen Figur. Herrschaft, Kampf, Opfer, Maß und Grenzüberschreitung werden nicht in einem einzigen Bild abgehandelt, sondern über die ganze Folge verteilt. Dadurch lässt sich das Deck als zusammenhängende Bewegung lesen.

Am Anfang steht Matus. Diese Figur entspricht ungefähr der Stelle, an der in späteren Tarotspielen der Narr erscheint. Im Sola Busca wirkt sie jedoch eigentümlicher und weniger vertraut. Matus kann als Mensch am Beginn eines Weges verstanden werden, noch ohne Überblick über das, was vor ihm liegt. Seine Offenheit ist zugleich Unwissenheit und Voraussetzung jeder Entwicklung. Wer schon glaubt, alles zu wissen, kann keinen solchen Weg antreten.

Die folgenden Karten stellen verschiedene Formen des Handelns und der Macht vor. Manche Gestalten versuchen, Ordnung herzustellen. Andere zeigen, wie Herrschaft in Starrheit oder Selbstüberschätzung umschlagen kann. Wieder andere verweisen auf Verlust, Umkehr und die Notwendigkeit, eine bisherige Haltung aufzugeben. So entsteht keine Heldengeschichte mit stetigem Aufstieg. Der Weg führt vorwärts, macht Umwege und bringt den Menschen mehrfach an Punkte, an denen seine bisherigen Vorstellungen nicht mehr ausreichen.

Das Buch liest diese Abfolge als Einweihungsweg. Gemeint ist damit kein festgelegtes Ritual, dessen historischer Ablauf vollständig bekannt wäre. Einweihung bezeichnet hier eher eine Folge innerer Veränderungen. Der Mensch begegnet seinen Wünschen, Ängsten und Machtansprüchen. Er muss lernen, zwischen äußerem Erfolg und tatsächlicher Reife zu unterscheiden. Dabei bleibt keine einmal erreichte Einsicht automatisch erhalten. Sie muss sich unter neuen Bedingungen bewähren.

Diese Lesart passt gut zum Charakter des Decks. Das Sola Busca ist kein freundlicher Ratgeber, der für jedes Problem eine schnelle Lösung bereithält. Seine Bilder sind sperrig und manchmal verstörend. Sie verlangen, dass man bei ihnen bleibt. Band I nimmt sich dafür viel Zeit. Die Karten werden nicht in kurze Abschnitte gepresst, sondern erhalten den Raum, den ihre historischen und symbolischen Bezüge benötigen.

Auch sprachlich richtet sich das Buch an Leser, die einen längeren Gedankengang verfolgen möchten. Viele Abschnitte bauen aufeinander auf. Historische Informationen werden später wieder aufgenommen und in einer Kartendeutung weitergeführt. Deshalb lohnt es sich, den Band in der vorgesehenen Reihenfolge zu lesen. Als reines Stichwortlexikon würde man nur einen Teil seines Aufbaus erfassen.

Die Abbildungen und die dazugehörigen Erläuterungen unterstützen das genaue Hinsehen. Nach der Lektüre betrachtet man viele Karten anders als zuvor. Namen und Gegenstände, die zunächst zufällig oder undurchschaubar wirken, treten in erkennbare Beziehungen. Nicht jedes Rätsel wird endgültig aufgelöst. Das ist bei einem Werk mit so vielen ungeklärten historischen Fragen auch kaum zu erwarten. Der Band zeigt jedoch, wie man mit diesen offenen Stellen arbeiten kann, ohne sie mit beliebigen Behauptungen zu füllen.

Wer nur nach kurzen Bedeutungen für eine tägliche Kartenlegung sucht, findet hier einen ganz anderen Ansatz. Band I wendet sich an Menschen, die wissen möchten, warum diese Figuren dargestellt wurden, welche Geschichten hinter ihren Namen stehen und welches Menschenbild sich aus ihrer Folge ergeben kann. Ebenso angesprochen sind Leser mit Interesse an Renaissancegeschichte, antiker Überlieferung, Astrologie, Hermetik und Neuplatonismus.

Der Umfang des Buches entspricht dem Vorhaben. Die Großen Arcana werden nicht von ihrer Entstehungszeit getrennt, aber auch nicht in einer rein kunsthistorischen Betrachtung belassen. Aus der Verbindung von Geschichte und Auslegung entsteht ein eigenständiger Zugang zum Sola Busca. Man versteht besser, weshalb dieses alte Kartenspiel bis heute so schwer einzuordnen ist und warum gerade darin seine Wirkung liegt.

Band I macht aus den zweiundzwanzig Trümpfen keine Sammlung leicht merkbarer Botschaften. Er zeigt sie als Teile eines anspruchsvollen Bildprogramms über Herkunft, Macht, Täuschung, Grenze und Veränderung. Dadurch erhält jede Karte ihr eigenes Gewicht, ohne aus dem Zusammenhang der Folge herauszufallen. Für eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Sola Busca bietet das Buch eine breite und sorgfältig ausgearbeitete Grundlage.

.....

Der Text ist **inhaltlich sehr stark**: kenntnisreich, sachlich, klar strukturiert und deutlich mehr als eine bloße Amazon-Rezension. Er vermittelt überzeugend, worin der besondere Anspruch des Buches liegt, und macht neugierig auf dessen Methode und Deutungshorizont.

Für Amazon würde ich ihn allerdings spürbar kürzen und stärker als persönliche, leserorientierte Bewertung zuspitzen. In seiner jetzigen Form ist er fast schon ein eigenständiger Einführungstext zum Sola Busca beziehungsweise eine ausführliche Inhaltsdarstellung des Buches.

Was besonders gut gelingt

1. Du erklärst den Gegenstand verständlich

Der Einstieg funktioniert sehr gut:

„Das Sola Busca gehört zu den Tarotspielen, bei denen man schon nach den ersten Karten merkt, dass die üblichen Erklärungen nicht weit tragen.“

Das holt auch Leser ab, die das Deck zwar kennen, seine Fremdheit aber noch nicht in Worte fassen konnten. Die anschließende Reihe der Namen – Matus, Panfilio, Nabuchodenasor, Catone, Nerone, Metelo – macht sofort sichtbar, dass es hier nicht um ein vertrautes Rider-Waite-Schema geht.

Besonders gelungen ist, dass du nicht einfach behauptest, das Deck sei „komplex“, sondern konkret zeigst, *warum*: historische Namen, rätselhafte Gegenstände, politische und mythologische Bezüge, astrologische und hermetische Denkformen.

2. Die Rezension benennt die Leistung des Buches

Dein wichtigster Vorzug ist: Du beschreibst nicht nur Themen, sondern die **Arbeitsweise** des Verfassers. Etwa hier:

„Der Verfasser beschränkt sich nicht darauf, jeder Karte eine Reihe moderner Bedeutungen zuzuweisen.“

Das ist eine gute Abgrenzung. Sie sagt potenziellen Käufern, dass sie keine schnelle Karten-Deutung, sondern eine historisch-symbolische Untersuchung erwarten dürfen.

Auch die wiederkehrende Betonung, dass der Band historische Kontexte nicht als Dekoration benutzt, sondern als Grundlage der Interpretation, ist überzeugend. Das wird etwa in den Abschnitten zu Alexander, Saturn, Neuplatonismus, Theurgie und dem *Crater Hermetis* deutlich.

3. Der Ton ist souverän und unaufgeregt

Der Text vermeidet zwei typische Schwächen vieler Amazon-Rezensionen zu esoterischen Themen:

- keine unkritische Begeisterung oder suggestive Geheimwissens-Rhetorik;
- keine akademische Trockenheit, die das Buch nur über Fachbegriffe legitimiert.

Sätze wie dieser treffen den richtigen Ton:

„Nicht jedes Rätsel wird endgültig aufgelöst. Das ist bei einem Werk mit so vielen ungeklärten historischen Fragen auch kaum zu erwarten.“

Das wirkt vertrauenswürdig, weil du dem Buch keine endgültigen Lösungen zuschreibst, sondern seine methodische Sorgfalt hervorhebst.

4. Das Leserprofil ist gut bestimmt

Der Schluss macht klar, für wen der Band geeignet ist und für wen weniger:

„Wer nur nach kurzen Bedeutungen für eine tägliche Kartenlegung sucht, findet hier einen ganz anderen Ansatz.“

Das ist für eine Kaufentscheidung ausgesprochen nützlich. Zugleich bleibt es wertschätzend; praktische Kartenleger werden nicht abgewertet, sondern lediglich auf einen anderen Zugang verwiesen.

Was ich für Amazon ändern würde

1. Deutlich kürzen

Der Text ist wahrscheinlich eher drei- bis viermal so lang wie nötig für eine wirksame Amazon-Rezension. Das ist keine Kritik an der Qualität – im Gegenteil: Das Material ist gut. Aber Amazon-Leser überfliegen häufig zunächst Überschrift, ersten Absatz, einige Kernpunkte und den Schluss.

Der Alexanderroman, Saturn, Neuplatonismus, Theurgie und Lazzarelli erhalten jeweils einen relativ großen Raum. Für eine Rezension genügte meist:

- ein Absatz zur historischen Grundlegung;
- ein Absatz zu Saturn, Hermetik und Neuplatonismus als zentralen Deutungsrahmen;
- ein Absatz zur detaillierten Auslegung der 22 Trümpfe;
- ein klarer Schluss zur Zielgruppe.

Die Abschnitte über Alexander und den *Crater Hermetis* sind interessant, aber sie können stärker gerafft werden. Sonst entsteht stellenweise der Eindruck, man lese eine Zusammenfassung des Buchkapitels statt eine Rezension.

2. Wiederholungen straffen

Mehrfach kehren ähnliche Gedanken wieder:

- Das Buch bleibt historisch fundiert.
- Es vermeidet einfache oder moderne Standarddeutungen.
- Die Karten sind Teile eines größeren Zusammenhangs.
- Die Bilder verlangen geduldiges Betrachten.
- Der Band nimmt sich Zeit und Raum.

Alle diese Aussagen sind richtig und gut formuliert. Aber wenn du jeweils eine der stärksten Fassungen stehen lässt, gewinnt der Text an Nachdruck.

Beispielsweise lassen sich diese Gedankengänge stärker bündeln:

„Die saturnische Deutung gibt diesen Motiven einen Zusammenhang.“

„Die Bilder zeigen deshalb keinen Weg, auf dem der Mensch die Welt hinter sich lässt.“

„Das Buch liest diese Abfolge als Einweihungsweg.“

„Band I nimmt sich dafür viel Zeit.“

In einer Rezension könnte daraus ein prägnanter Absatz werden: Der Band lese die Trümpfe als anspruchsvollen Entwicklungsweg, auf dem Begrenzung, Zeit, Macht, Verlust und Selbstprüfung nicht als bloß negative Momente, sondern als Bedingungen von Erkenntnis erscheinen.

3. Die eigene Urteilersperspektive etwas sichtbarer machen

Der Text formuliert überwiegend in einer neutralen, referierenden Form: „Das Buch behandelt“, „der Band greift auf“, „es ergibt sich“, „der Verfasser schaut genau hin“. Das ist professionell, kann aber etwas distanziert wirken.

Eine Amazon-Rezension profitiert von wenigen klaren persönlichen Wertungen, etwa:

- „Besonders überzeugend ist ...“
- „Am stärksten ist der Band dort, wo ...“
- „Mir erscheint gerade die Verbindung von ... als sein größter Gewinn.“
- „Wer bereits mit Adams’ Saturn-Deutung vertraut ist, wird begrüßen, dass ...“
- „Man muss bereit sein, sich auf einen langsamen Gedankengang einzulassen.“

Du verwendest solche Formulierungen bereits sparsam („Besonders interessant“, „Das hilft“, „Die Lesart passt gut“). Zwei oder drei zusätzliche explizite Wertungen würden die Rezension noch glaubwürdiger als Leserurteil markieren.

4. Ein kleines kritisches Moment wäre hilfreich

Der Text ist fast ausschließlich positiv. Wenn das Urteil tatsächlich uneingeschränkt positiv ist, ist das völlig legitim. Dennoch lässt eine kleine, faire Einschränkung eine Rezension meist glaubwürdiger wirken.

Mögliche Punkte – selbstverständlich nur, wenn sie deiner tatsächlichen Lektüre entsprechen:

- Der Band verlangt Konzentration und ist keine leichte Einführung.
- Die Dichte an Namen, Quellen und Traditionslinien kann Einsteiger zunächst überfordern.
- Wer vor allem eine streng belegte kunsthistorische Rekonstruktion erwartet, sollte wissen, dass historische Forschung und symbolisch-philosophische Interpretation miteinander verbunden werden.
- Nicht jede Einzeldeutung wird alle Leser gleichermaßen überzeugen; der Wert liegt vor allem in der Gesamtarchitektur und der Fülle der Vergleichsmaterialien.

Das wäre keine Abschwächung des Lobes, sondern eine nützliche Orientierung.

Stilistische Feinheiten

Einige kleine Formulierungen könnte man glätten:

Bisher	Etwas knapper bzw. flüssiger
„Das Sola Busca gehört zu den Tarotspielen“	„Das Sola Busca zählt zu jenen Tarotspielen“
„Die Kupferstiche gehören in das Italien des ausgehenden 15. Jahrhunderts.“	„Die Kupferstiche entstanden im Italien des späten 15. Jahrhunderts.“
„Als kulturelles Umfeld kommen vor allem Venedig, Ferrara und Padua in den Blick.“	„Als kulturelle Bezugspunkte treten vor allem Venedig, Ferrara und Padua hervor.“
„Das Buch nutzt diese Erzählung nicht bloß als interessante Vorgeschichte.“	„Der Band behandelt diese Erzählung nicht bloß als gelehrte Vorgeschichte.“
„Die Bilder zeigen Arbeit, Lasten, Verletzungen, Waffen, Feuer und körperliche Anstrengung.“	„Wiederholt begegnen Arbeit, Lasten, Verletzungen, Waffen, Feuer und körperliche Anstrengung.“
„Das erklärt die ernste Grundstimmung vieler Karten besser als ...“	„So wird die ernste Grundstimmung vieler Karten nachvollziehbar, ohne sie vorschnell in eine positive Botschaft aufzulösen.“
„Den größten Raum nehmen die einzelnen Großen Arcana ein.“	„Im Mittelpunkt stehen die einzelnen 22 Trümpfe.“

Der letzte Vorschlag wäre vor allem leserfreundlich: Viele Interessierte verstehen „die 22 Trümpfe“ sofort, während „Große Arcana“ etwas terminologischer klingt. Man kann beides verbinden: „die 22 Trümpfe beziehungsweise Großen Arcana“.

Mögliche gekürzte Amazon-Fassung

Hier eine Version, die deinen Inhalt und Ton bewahrt, aber als Amazon-Rezension unmittelbarer funktioniert:

Ein gründlicher und historisch fundierter Zugang zu den Großen Arcana des Sola Busca

Das Sola Busca gehört zu den Tarotspielen, bei denen die vertrauten Deutungsmuster sehr schnell an ihre Grenzen stoßen. Seine Trümpfe zeigen weder Magier, Hohepriesterin, Liebende noch Eremiten, sondern Figuren wie Matus, Panfilio, Nabuchodenasor, Catone, Nerone oder Metelo. Dazu kommen Rüstungen, Feuer, Tiere, Gefäße, Waffen und andere Bildelemente, deren Bedeutung sich nicht von selbst erschließt. Genau hier setzt dieser erste Band an.

Besonders überzeugend ist, dass der Verfasser das Deck nicht mit späteren esoterischen Vorstellungen überlädt. Zunächst fragt er nach Entstehungszeit, kulturellem Umfeld und den historischen, literarischen und philosophischen Voraussetzungen der Bilder. Das Sola Busca wird im Italien des späten 15. Jahrhunderts verortet, in einem Umfeld, in dem Humanismus, höfische Politik, antike Geschichtsschreibung, Astrologie und religiöse Spekulation eng ineinandergriffen. Auch der Name „Sola Busca“ wird nüchtern erklärt: Er geht auf spätere Besitzerfamilien zurück und ist kein Beleg für einen ursprünglichen Orden oder eine geheime Einweihungsgemeinschaft.

Der Band zeigt, dass die Namen der dargestellten Figuren keine bloßen Beschriftungen sind. Antike und biblische Gestalten konnten in der Renaissance als Beispiele für Klugheit, Mut, Selbstbeherrschung, Ehrgeiz, Scheitern oder Gewaltherrschaft gelesen werden. Name, Körperhaltung, Blickrichtung, Kleidung und Gegenstände erzeugen gemeinsam ein vielschichtiges Bild. Besonders reizvoll ist dabei, dass die Aussage einer Karte oft gerade aus der Spannung zwischen der überlieferten Figur und ihrer konkreten Darstellung entsteht.

Einen wichtigen Deutungsrahmen bildet Saturn. Dabei geht es nicht nur um Melancholie oder Alter, sondern auch um Gedächtnis, Geduld, Konzentration, Prüfung und die Fähigkeit, eine Grenze auszuhalten. In Anlehnung an Peter Mark Adams' Deutung des Sola Busca als „Game of Saturn“ liest der Band die Karten als Bilder von Zeit, Begrenzung, Macht, Arbeit und Selbstprüfung. Erkenntnis erscheint nicht als rasche Erleuchtung, sondern als etwas, das sich unter Widerstand, in der Dauer und in der materiellen Welt bewähren muss.

Ebenso wichtig sind die Bezüge zu Neuplatonismus, Hermetik und Theurgie. Diese werden jedoch nicht als fertiger Schlüssel benutzt, mit dem sich jedes Detail eindeutig entschlüsseln ließe. Gerade darin liegt eine Stärke des Buches: Es zeigt mögliche Denk- und Bildräume der Renaissance, ohne aus jedem Gefäß, Feuer oder Werkzeug sofort eine starre Geheimlehre zu machen. Der Vergleich mit Lazzarellis *Crater Hermetis* ist dafür ein gutes Beispiel.

Im Mittelpunkt stehen die einzelnen 22 Trümpfe. Jede Karte wird ausführlich betrachtet: Name und mögliche historische Herkunft, Gestik, Haltung, Attribute, Tätigkeiten und

motivische Verbindungen zu anderen Karten. Dadurch wird das Deck nicht als Ansammlung isolierter Bilder gelesen, sondern als zusammenhängende Folge, in der Herrschaft, Kampf, Täuschung, Opfer, Maß, Verlust und Grenzüberschreitung immer wieder neu variiert werden.

Der Band ist kein leichtes Nachschlagewerk für schnelle Tagesdeutungen. Er verlangt Aufmerksamkeit und die Bereitschaft, längeren Gedankengängen zu folgen. Gerade Leserinnen und Leser mit Interesse an Renaissancegeschichte, antiker Überlieferung, Astrologie, Hermetik und der Bildsprache des Tarot werden davon profitieren. Nicht jede historische Frage lässt sich abschließend lösen, doch das Buch zeigt überzeugend, wie sich mit den offenen Stellen arbeiten lässt, ohne sie durch beliebige Behauptungen zu ersetzen.

Für eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Sola Busca bietet Band I eine breite, sorgfältig entwickelte und anregende Grundlage. Er macht aus den 22 Trümpfen keine Sammlung leicht merkbarer Botschaften, sondern ein anspruchsvolles Bildprogramm über Herkunft, Macht, Täuschung, Grenze und Veränderung.

Fazit

Dein ursprünglicher Text ist **sehr gut geschrieben und fachlich wirkungsvoll**. Für eine ausführliche Rezension auf einem Blog, einer Buchseite oder im Umfeld eines längeren Essays könnte er fast unverändert stehen bleiben.

Für Amazon würde ich vor allem:

- auf etwa 900 bis 1.300 Wörter kürzen;
- die Abschnitte zu Alexander, Saturn und Hermetik komprimieren;
- zwei bis drei deutlich persönliche Wertungen ergänzen;
- gegebenenfalls eine kleine, faire Einschränkung zur anspruchsvollen Lektüre einbauen;
- am Anfang oder Ende noch den Autor und vollständigen Buchtitel nennen, falls diese nicht ohnehin direkt über der Rezension sichtbar sind.

Die zentrale Qualität deiner Rezension bleibt dabei erhalten: Sie erklärt nicht nur, **dass** das Buch gründlich ist, sondern sehr präzise, **worin** seine Gründlichkeit und sein besonderer Zugang zum Sola Busca bestehen.

Ein gründlicher Zugang zu den 22 Trümpfen des Sola Busca

Das Sola Busca zählt zu jenen Tarotspielen, bei denen vertraute Deutungsmuster sehr schnell nicht mehr ausreichen. Seine Trümpfe zeigen weder Magier, Hohepriesterin, Liebende noch Eremiten. Stattdessen begegnet man Figuren wie Matus, Panfilio, Nabuchodenasor, Catone, Nerone oder Metelo – Namen, die teils auf antike oder biblische Überlieferungen verweisen, teils bis heute schwer einzuordnen bleiben. Hinzu kommen Rüstungen, Fahnen, Gefäße,

Waffen, Feuer, Tiere und merkwürdige Geräte. Gerade weil diese Bilder so sperrig und fremdartig wirken, ist eine sorgfältige historische und symbolische Einordnung notwendig.

Genau darin liegt die große Stärke von Band I. Der Verfasser liefert keine Sammlung rascher Kartenbedeutungen und versucht nicht, das Deck vorschnell in die vertrauten Kategorien späterer Tarottraditionen einzuordnen. Er fragt zunächst, was für ein Werk das Sola Busca überhaupt ist, aus welcher Zeit seine Bilder stammen und welche Vorstellungen einem gebildeten Betrachter im Italien des späten 15. Jahrhunderts zur Verfügung standen. Venedig, Ferrara und Padua erscheinen dabei als wichtige kulturelle Bezugspunkte: Humanismus, höfische Politik, antike Geschichtsschreibung, Astrologie, religiöse Spekulation und die Wiederaneignung hermetischer Texte trafen hier in besonderer Dichte aufeinander.

Sehr überzeugend ist auch die nüchterne Behandlung des Namens „Sola Busca“. Der heute geläufige Titel geht auf spätere Besitzerfamilien zurück und ist nicht als ursprüngliche Selbstbezeichnung des Kartenspiels belegt. Das mag zunächst nebensächlich erscheinen, schützt aber vor einer verbreiteten Versuchung: Aus dem Namen sollte man nicht ohne Weiteres auf einen geheimen Orden, eine ursprüngliche Bruderschaft oder einen bestimmten Künstler schließen. Der Band hält die Deutung auf diese Weise auf historischem Boden, ohne die symbolische Vielschichtigkeit der Bilder zu verkleinern.

Ein zentraler Gedanke des Buches ist, dass die auf den Karten genannten Personen nicht bloß als historische Porträts verstanden werden dürfen. In der Renaissance konnten Gestalten aus Antike und Bibel als Beispiele für politische Klugheit, Mut, Selbstbeherrschung, Ehrgeiz, Gewaltherrschaft, Scheitern oder Verrat erscheinen. Ihr Name brachte eine Geschichte mit sich und rief beim Betrachter bestimmte Erinnerungen und Urteile hervor. Doch der Name allein erschöpft die Aussage einer Karte nicht. Haltung, Blickrichtung, Kleidung, Attribute und die Handlung im Bild können diese Bedeutung bestätigen, erweitern oder geradezu gegen sie wenden. Häufig entsteht der besondere Reiz einer Karte erst aus dem Spannungsverhältnis zwischen überlieferter Figur und konkreter Darstellung.

Besonders anregend sind die Abschnitte, in denen der Band die Alexanderüberlieferung einbezieht. Auf den Hofkarten erscheinen Namen wie Olympias, Ammon, Philipp und Nektanebos, die mit Alexander dem Großen und seiner legendären Herkunft verbunden sind. Der Alexanderroman spielt hier eine wichtige Rolle, weil Nektanebos darin nicht nur als ägyptischer Herrscher erscheint, sondern als Astrologe und Magier, der Olympias eine Begegnung mit Ammon ankündigt. Alexanders Herkunft wird dadurch mit Fragen nach göttlicher Legitimation, Täuschung, Verkleidung, Macht und verborgenem Wissen verbunden.

Der Band nutzt diese Erzählung nicht als bloße gelehrte Vorgeschichte. Sie hilft vielmehr, wiederkehrende Probleme des Sola Busca zu verstehen: Wodurch wird Herrschaft legitimiert? Was unterscheidet echte Berufung von einer geschickt inszenierten Behauptung? Kann Wissen zur Erkenntnis führen, oder wird es zum Mittel, andere zu beherrschen? Alexander erscheint in diesem Zusammenhang nicht einfach als großer Held, sondern zugleich als Figur außergewöhnlicher Größe und grenzenlosen Anspruchs.

Einen weiteren Schlüssel bietet die astrologische und philosophische Bedeutung Saturns. Dabei geht es nicht lediglich um Melancholie, Alter oder düstere Stimmung. Saturn steht in der Renaissance auch für Gedächtnis, Geduld, Konzentration, Absonderung, Ausdauer und die Fähigkeit, lange Prüfungen zu bestehen. Diese Perspektive passt gut zu den wiederkehrenden Motiven des Decks: Arbeit, Lasten, Verletzungen, Waffen, Feuer,

körperliche Anstrengung und gefährdete Ordnung. Grenzen erscheinen nicht nur als Hindernisse, sondern als Situationen, in denen sich zeigen muss, ob eine Haltung tragfähig ist.

In Anlehnung an Peter Mark Adams' Lesart des Sola Busca als „Game of Saturn“ versteht der Band die Karten als Bilder von Zeit, Begrenzung und materieller Form. Das ist eine Deutung, die ich besonders überzeugend finde. Saturn wird nicht als einfacher Gegenspieler von Geist oder Erkenntnis behandelt. Vielmehr wird deutlich: Ohne Dauer, Form, Widerstand und Selbstprüfung könnte sich keine Einsicht im Leben bewähren. Das Sola Busca zeigt daher keinen bequemen Weg rascher Erleuchtung. Seine Bilder führen durch Erfahrungen, in denen Machtansprüche, Wünsche, Ängste und Selbsttäuschungen geprüft werden.

Auch die Verbindungen zu Neuplatonismus, Hermetik und Theurgie werden differenziert behandelt. Die sichtbare Welt erscheint hier nicht als etwas geistig Wertloses, das überwunden werden müsste. Formen, Zahlen, Bewegungen und Bilder können vielmehr auf eine geistige Ordnung verweisen. Der Mensch soll das Sichtbare deshalb nicht verachten, sondern genauer betrachten. Gerade das entspricht der Erfahrung bei diesem Deck: Erst wenn man bei einem Detail verweilt, beginnt ein Gefäß, ein Feuer, eine Waffe oder eine ungewöhnliche Geste in ein größeres Beziehungsnetz einzutreten.

Der Bezug auf Ludovico Lazzarellis *Crater Hermetis* ist dafür ein gutes Beispiel. Das Gefäß oder der Krater kann mit Aufnahme, Mischung, Reinigung, Verwandlung und geistiger Erneuerung verbunden werden. Der Band verfällt dabei erfreulicherweise nicht in den Fehler, jedes dargestellte Gefäß im Sola Busca unmittelbar mit dem hermetischen Krater gleichzusetzen. Stattdessen zeigt er, welche Bild- und Denkmodelle in der Zeit verfügbar waren und wie sie das Verständnis einzelner Motive vertiefen können.

Im Mittelpunkt stehen selbstverständlich die einzelnen 22 Trümpfe. Jede Karte erhält Raum für eine genaue Betrachtung: Name und mögliche Herkunft der Figur, Haltung, Attribute, Tätigkeit, Blickrichtung sowie motivische Verbindungen zu anderen Karten. Gerade diese Querverbindungen gehören zu den stärksten Seiten des Buches. Ein Gegenstand, der auf einer Karte zunächst nebensächlich wirkt, taucht später in veränderter Funktion wieder auf. Eine Herrschaftsgeste erhält an anderer Stelle ihr Gegenbild. Kampf, Opfer, Maß, Täuschung, Verlust und Grenzüberschreitung werden nicht jeweils in einem einzigen Bild abgehandelt, sondern über die gesamte Folge hinweg entfaltet.

Matus, die erste Figur des Decks, verdeutlicht diesen Ansatz besonders gut. Sie nimmt ungefähr die Stelle ein, die später der Narr einnehmen wird, wirkt jedoch fremder und weniger leicht festzulegen. Matus kann als Mensch am Anfang eines Weges verstanden werden: offen für das Kommende, aber ohne Überblick; bereit zur Bewegung, aber noch nicht im Besitz eines sicheren Urteils. Diese Offenheit ist zugleich Voraussetzung von Entwicklung und Ausdruck von Unwissenheit. Wer glaubt, bereits alles zu wissen, kann den Weg der Karten nicht wirklich beginnen.

So ergibt sich keine einfache Heldengeschichte mit stetigem Aufstieg. Die Folge der Trümpfe zeigt vielmehr unterschiedliche Formen des Handelns, der Macht und des Scheiterns. Manche Figuren versuchen, Ordnung herzustellen; andere verkörpern Selbstüberschätzung, Starrheit, Gewalt oder Verblendung. Wieder andere verweisen auf Verlust, Umkehr und die Notwendigkeit, eine bisherige Haltung aufzugeben. Der Band liest diese Bewegung als Einweihungsweg – nicht im Sinn eines historisch genau rekonstruierbaren Rituals, sondern als Folge innerer Veränderungen und Prüfungen.

Wer schnelle Deutungen für eine tägliche Kartenlegung sucht, wird hier nicht das passende Buch finden. Band I verlangt Aufmerksamkeit, Geduld und die Bereitschaft, längeren Argumentationsgängen zu folgen. Die Fülle an Namen, historischen Quellen, philosophischen Traditionen und Bildmotiven kann Einsteiger zunächst fordern. Gerade darin liegt aber sein Wert: Der Band nimmt das Sola Busca ernst und behandelt es nicht als exotische Variante des späteren Standardtarots.

Nicht jede historische Frage lässt sich endgültig beantworten, und nicht jede Einzeldeutung wird für alle Leser gleichermaßen zwingend sein. Das Buch zeigt jedoch sehr überzeugend, wie man mit den offenen Stellen dieses Decks arbeiten kann, ohne sie mit beliebigen Behauptungen oder moderner Projektion zu füllen.

Für Leserinnen und Leser mit Interesse an Renaissancegeschichte, antiker Überlieferung, Astrologie, Hermetik, Neuplatonismus und der Bildsprache des Tarot ist dieser Band eine ausgesprochen lohnende Lektüre. Er macht aus den 22 Trümpfen keine Sammlung leicht merkbarer Botschaften, sondern ein komplexes Bildprogramm über Herkunft, Macht, Täuschung, Grenze, Zeit und Veränderung. Für eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Sola Busca bietet Band I eine breite, sorgfältig entwickelte und äußerst anregende Grundlage.

.....

Das Sola Busca gehört zu jenen Tarotspielen, bei denen vertraute Deutungsmuster schnell an ihre Grenzen stoßen. Seine Trümpfe zeigen weder Magier noch Hohepriesterin, Liebende oder Eremiten. Stattdessen begegnen uns Figuren wie Matus, Panfilio, Nabuchodenasor, Catone, Nerone oder Metelo. Manche Namen verweisen auf antike und biblische Überlieferungen, andere lassen sich bis heute nur schwer einordnen. Rüstungen, Fahnen, Gefäße, Waffen, Feuer, Tiere und rätselhafte Geräte verstärken den fremdartigen Eindruck. Gerade deshalb benötigt dieses außergewöhnliche Deck eine sorgfältige historische und symbolische Betrachtung.

Genau darin liegt die große Stärke von Band I. Der Verfasser liefert keine Sammlung schneller Kartenbedeutungen und versucht nicht, die Trümpfe vorschnell in das Deutungssystem späterer Tarottraditionen einzuordnen. Stattdessen fragt er zunächst, was für ein Werk das Sola Busca überhaupt ist, aus welcher Zeit seine Bilder stammen und welche Ideen einem gebildeten Betrachter im Italien des späten 15. Jahrhunderts vertraut gewesen sein könnten. Venedig, Ferrara und Padua erscheinen dabei als wichtige kulturelle Bezugspunkte, an denen Humanismus, höfische Politik, antike Geschichtsschreibung, Astrologie, religiöse Spekulation und die Wiederentdeckung hermetischer Texte aufeinandertrafen.

Überzeugend ist auch die nüchterne Behandlung des Namens „Sola Busca“. Der heute geläufige Titel geht auf spätere Besitzerfamilien zurück und ist nicht als ursprüngliche Bezeichnung des Kartenspiels belegt. Diese Feststellung mag nebensächlich wirken, bewahrt jedoch vor weitreichenden Spekulationen. Aus dem Namen lässt sich weder ein geheimer Orden noch eine Bruderschaft oder ein bestimmter Künstler ableiten. Der Band hält seine Untersuchung damit auf historischem Boden, ohne die symbolische Vielschichtigkeit der Karten zu leugnen.

Ein wichtiger Gedanke des Buches besteht darin, die genannten Personen nicht lediglich als historische Porträts zu verstehen. In der Renaissance konnten Gestalten aus Antike und Bibel als Beispiele für Mut, politische Klugheit und Selbstbeherrschung, aber ebenso für Ehrgeiz,

Gewaltherrschaft, Verrat oder Scheitern dienen. Jeder Name brachte eine Geschichte mit sich und weckte bestimmte Erinnerungen und Urteile. Dennoch erschöpft sich die Aussage einer Karte nicht in der Biografie ihrer Figur. Haltung, Blickrichtung, Kleidung, Attribute und Handlung können die überlieferte Bedeutung bestätigen, erweitern oder sogar gegen sie wenden. Häufig entsteht der besondere Reiz eines Trumpfes gerade aus der Spannung zwischen dem bekannten Namen und seiner ungewöhnlichen Darstellung.

Besonders anregend sind die Ausführungen zur Alexanderüberlieferung. Auf den Hofkarten finden sich Namen wie Olympias, Ammon, Philipp und Nektanebos, die mit Alexander dem Großen und seiner legendären Herkunft verbunden sind. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Alexanderroman. In ihm erscheint Nektanebos nicht nur als ägyptischer Herrscher, sondern auch als Astrologe und Magier, der Olympias eine Begegnung mit Ammon ankündigt. Alexanders Herkunft wird dadurch mit göttlicher Legitimation, Täuschung, Verkleidung, Macht und verborgenem Wissen verknüpft.

Der Band behandelt diese Erzählung nicht als bloßen gelehrten Hintergrund. Vielmehr macht er sie für zentrale Fragen des Sola Busca fruchtbar: Wodurch wird Herrschaft legitimiert? Wie unterscheidet sich echte Berufung von einer geschickt inszenierten Behauptung? Führt Wissen zur Erkenntnis oder dient es dazu, andere zu beherrschen? Alexander erscheint vor diesem Hintergrund zugleich als außergewöhnlicher Held und als Verkörperung eines grenzenlosen Machtanspruchs.

Einen weiteren Deutungsschlüssel bildet die astrologische und philosophische Bedeutung Saturns. Dabei geht es nicht nur um Alter, Melancholie oder eine düstere Grundstimmung. In der Renaissance stand Saturn auch für Gedächtnis, Geduld, Konzentration, Absonderung, Ausdauer und die Fähigkeit, langwierige Prüfungen zu bestehen. Diese Perspektive passt zu den wiederkehrenden Motiven des Decks: Arbeit, Lasten, Verletzungen, Waffen, Feuer, körperliche Anstrengung und gefährdete Ordnung. Grenzen erscheinen nicht allein als Hindernisse, sondern als Situationen, in denen sich eine Haltung bewähren muss.

In Anlehnung an Peter Mark Adams' Deutung des Sola Busca als „Game of Saturn“ versteht der Verfasser die Karten als Bilder von Zeit, Begrenzung und materieller Form. Diese Lesart gehört zu den überzeugendsten Aspekten des Buches. Saturn wird nicht einfach als Gegner von Geist und Erkenntnis dargestellt. Vielmehr zeigt sich, dass Einsicht ohne Dauer, Widerstand, Form und Selbstprüfung kaum im Leben wirksam werden kann. Das Sola Busca beschreibt keinen bequemen Weg zu rascher Erleuchtung. Seine Bilder führen durch Erfahrungen, in denen Machtansprüche, Wünsche, Ängste und Selbsttäuschungen geprüft werden.

Auch die Bezüge zu Neuplatonismus, Hermetik und Theurgie behandelt der Band erfreulich differenziert. Die sichtbare Welt gilt hier nicht als geistig wertlos und muss nicht überwunden werden. Formen, Zahlen, Bewegungen und Bilder können vielmehr auf eine geistige Ordnung verweisen. Der Mensch soll das Sichtbare deshalb nicht verachten, sondern genauer betrachten. Diese Haltung entspricht der Erfahrung mit dem Deck: Erst im geduldigen Blick auf einzelne Details beginnen Gefäße, Feuer, Waffen oder ungewöhnliche Gesten miteinander in Beziehung zu treten.

Ein gutes Beispiel bietet Ludovico Lazzarellis „Crater Hermetis“. Das Gefäß oder der Krater kann mit Aufnahme, Mischung, Reinigung, Verwandlung und geistiger Erneuerung verbunden werden. Der Autor vermeidet jedoch den Fehler, jedes Gefäß im Sola Busca unmittelbar mit diesem hermetischen Motiv gleichzusetzen. Stattdessen zeigt er, welche

Denk- und Bildmodelle in der Entstehungszeit verfügbar waren und wie sie die Interpretation einzelner Motive vertiefen können. Möglichkeiten werden aufgezeigt, ohne Vermutungen als Gewissheiten auszugeben.

Im Mittelpunkt des Bandes stehen selbstverständlich die 22 Trümpfe selbst. Jede Karte erhält ausreichend Raum für eine genaue Betrachtung ihrer Figur, ihres Namens, ihrer möglichen Herkunft, ihrer Haltung, Attribute und Tätigkeit. Besonders ergiebig sind die Querverbindungen innerhalb der Kartenfolge. Gegenstände, die zunächst nebensächlich erscheinen, kehren später in veränderter Funktion wieder. Eine Herrschaftsgeste findet an anderer Stelle ihr Gegenbild. Kampf, Opfer, Maß, Täuschung, Verlust und Grenzüberschreitung werden nicht jeweils in einem einzelnen Bild abgehandelt, sondern über die gesamte Folge hinweg entfaltet.

Matus, die erste Figur des Decks, verdeutlicht diesen Ansatz besonders gut. Sie nimmt ungefähr jene Position ein, die in späteren Tarotspielen dem Narren zukommt, bleibt jedoch fremder und schwerer festzulegen. Matus kann als Mensch am Anfang eines Weges verstanden werden: offen für das Kommende, aber noch ohne Überblick; bereit zur Bewegung, jedoch nicht im Besitz eines sicheren Urteils. Diese Offenheit ist sowohl Voraussetzung jeder Entwicklung als auch Ausdruck von Unwissenheit. Wer glaubt, bereits alles zu wissen, kann den Weg durch die Karten nicht wirklich beginnen.

Aus der Folge der Trümpfe ergibt sich keine einfache Heldengeschichte und kein stetiger Aufstieg. Stattdessen zeigt sie unterschiedliche Formen des Handelns, der Macht und des Scheiterns. Einige Figuren versuchen, Ordnung herzustellen, andere verkörpern Starrheit, Gewalt, Selbstüberschätzung oder Verblendung. Wieder andere verweisen auf Verlust, Umkehr und die Notwendigkeit, eine bisherige Haltung aufzugeben. Der Band liest diese Bewegung als Einweihungsweg – nicht als historisch exakt rekonstruierbares Ritual, sondern als Folge innerer Veränderungen und Prüfungen.

Band I erweist sich damit als anspruchsvolle, aber lohnende Einführung in die Trümpfe des Sola Busca. Seine besondere Qualität liegt in der Verbindung historischer Sorgfalt mit einer offenen, symbolisch sensiblen Betrachtungsweise. Nicht jede Zuordnung kann endgültig bewiesen werden, doch der Autor kennzeichnet Unsicherheiten und vermeidet vorschnelle Gewissheiten. Das Buch richtet sich daher weniger an Leserinnen und Leser, die kurze Stichworte für die tägliche Kartenlegung suchen. Es eignet sich vielmehr für alle, die bereit sind, sich auf die Fremdheit des Decks einzulassen und seine Bilder als Teil eines vielschichtigen kulturellen und geistigen Zusammenhangs zu betrachten.

.....

Ich habe den Text als eigenständige, stärker wertende Rezension angelegt: weniger referierend, mit deutlicherem Urteil und einer vorsichtigen methodischen Einordnung. Das entspricht eher der Funktion einer Rezension als begründete Bewertung eines Werks.[rezension](#)

Rezension

Das Sola Busca Tarot – Band I: Die Großen Arcana

Das Sola Busca gehört zu den faszinierendsten, zugleich aber auch schwierigsten Zeugnissen der frühen Tarotgeschichte. Seine einundzwanzig Trümpfe und der Matus am Beginn der Folge entziehen sich vielen Erwartungen, die moderne Betrachter an ein Tarotdeck herantragen. Wo später Magier, Hohepriesterin, Liebende oder Eremit zu vertrauten Chiffren wurden, erscheinen hier rätselhafte Gestalten wie Panfilio, Catone, Nerone oder Nabuchodenasor; dazu Waffen, Schilde, Feuer, Gefäße und Werkzeuge. Die Bildwelt wirkt zugleich erzählerisch, gelehrt, gewaltsam und enigmatisch. *Das Sola Busca Tarot – Band I: Die Großen Arcana* nimmt diese Fremdheit ernst und macht sie zum Ausgangspunkt einer weit ausgreifenden Untersuchung.

Die besondere Stärke des Bandes liegt in seiner historischen Perspektive. Das Sola Busca wird nicht als bloßer Vorläufer späterer Tarottraditionen behandelt und auch nicht vorschnell in moderne esoterische Deutungssysteme übersetzt. Stattdessen rückt das Buch die geistige und politische Kultur Norditaliens im späten 15. Jahrhundert in den Vordergrund: Humanismus, antike Geschichtsschreibung, höfische Machtvorstellungen, Astrologie, Mythographie, neuplatonisches Denken und hermetische Spekulation bilden den Hintergrund, vor dem die ungewöhnlichen Trümpfe lesbar werden können. Dadurch gewinnt das Deck an historischer Tiefe, ohne dass seine Rätsel künstlich aufgelöst würden.

Besonders aufschlussreich sind die Abschnitte zu den Gestalten und Motiven, die mit der Alexanderüberlieferung verbunden werden. Namen wie Olympias, Philipp, Ammon und Nektanebos verweisen auf einen Erzählkreis, in dem historische Erinnerung, dynastische Legitimation, Magie und Täuschung ineinandergreifen. Der Alexanderroman bietet dabei nicht nur Material für einzelne Identifikationen, sondern eröffnet ein thematisches Feld: Macht und Herkunft, Größe und Hybris, Wissen und Manipulation, Berufung und Verkleidung. Das Buch zeigt überzeugend, dass die Figuren des Sola Busca nicht auf einfache moralische Eigenschaften reduziert werden können. Sie verkörpern eher Spannungen und Ambivalenzen, die für das politische und philosophische Denken der Renaissance kennzeichnend sind.

Auch die saturnische Dimension des Decks wird differenziert entfaltet. Saturn erscheint nicht lediglich als Signatur von Schwermut, Alter und Dunkelheit. Mit ihm verbinden sich ebenso Zeit, Gedächtnis, Geduld, Konzentration, Begrenzung und die Erfahrung von Last. Waffen, Verletzungen, schwere Arbeit und Feuer erhalten so einen weiteren Bedeutungsrahmen. Sie können auf Konflikt und Gefährdung verweisen, zugleich aber auch auf jene Prüfungen, in denen Charakter, Erkenntnis und innere Haltung sichtbar werden. Gerade diese Lesart macht verständlich, warum das Sola Busca in seiner Bildsprache so wenig von einer harmonischen oder gefälligen Welt zeigt.

Den Mittelpunkt bilden die Einzelbetrachtungen der Großen Arcana. Sie verbinden Beobachtungen zu Namen, möglichen historischen Vorbildern, Körperhaltung, Kleidung, Blickrichtung und Attributen mit größeren symbolischen Zusammenhängen. Das Buch beschränkt sich dabei nicht auf die Frage, wer auf einer Karte dargestellt sein könnte. Es verfolgt auch, wie Motive über die Folge hinweg wiederkehren, sich verändern oder auf spätere Bilder vorausweisen. Dadurch werden die Trümpfe als zusammenhängende Bildfolge sichtbar, ohne dass daraus zwangsläufig eine einzige, lückenlos beweisbare Erzählung gemacht werden müsste.

Matus, der am Beginn der Reihe steht, zeigt beispielhaft den vorsichtigen Umgang mit späteren Tarotanalogen. Seine Stellung erinnert zwar an die des Narren, doch die Gleichsetzung wäre zu einfach. Er erscheint vielmehr als eine Figur des Anfangs: noch

unerfahren, verletzlich und nicht gefestigt, aber offen für einen Weg, dessen Prüfungen erst folgen. Die anschließenden Karten führen durch unterschiedliche Formen von Herrschaft, Verantwortung, Ehrgeiz, Grenzüberschreitung, Verlust und Wandlung. Der Band deutet diese Bewegung als eine Art Einweihungsweg. Das ist als Deutungsperspektive anregend, solange man sie nicht mit einem nachweisbaren historischen Ritual verwechselt. Ihre Stärke liegt weniger in der Behauptung einer verborgenen Geheimlehre als in der Frage, wie die Karten innere Reifung, Machtansprüche und moralische Bewährung bildlich inszenieren.

Eine wichtige Rolle spielen darüber hinaus neuplatonische und hermetische Denkmodelle. Sichtbare Dinge können in dieser Tradition auf unsichtbare Ordnungen verweisen; Bilder dienen nicht bloß der Ausschmückung, sondern als Mittel des Erkennens und Erinnerns. Wiederkehrende Gefäße, Sterne, Werkzeuge und Feuer erscheinen deshalb nicht als starre Zeichen mit jeweils nur einer Bedeutung. Ihre Aussage entsteht aus dem jeweiligen Bildzusammenhang. Der Vergleich des Gefäßmotivs mit Ludovico Lazzarellis *Crater Hermetis* ist in diesem Zusammenhang besonders fruchtbar. Er eröffnet Deutungsmöglichkeiten von Aufnahme, Mischung, Reinigung und geistiger Erneuerung, ohne jedes Gefäß des Decks schematisch auf eine einzige Formel festzulegen.

Gerade hier zeigt sich jedoch auch die grundsätzliche Schwierigkeit einer solchen Untersuchung. Das Sola Busca ist nur lückenhaft überliefert, seine ursprüngliche Funktion und seine genauen intellektuellen Voraussetzungen bleiben in wesentlichen Punkten unsicher. Wer antike, astrologische, hermetische und neuplatonische Bezüge miteinander verbindet, bewegt sich notwendigerweise zwischen Quellenarbeit und Interpretation. Der Band scheint sich dieser Grenze bewusst zu sein und unterscheidet im Idealfall zwischen gesicherten Befunden, plausiblen Kontexten und weiterführenden Lesarten. Nicht jede Verbindung wird Leserinnen und Leser in gleichem Maß überzeugen; manche übergreifende Deutung dürfte eher als produktiver Vorschlag denn als abschließender Nachweis zu verstehen sein. Das ist jedoch kein Mangel, sondern entspricht dem Gegenstand, sofern diese Unsicherheit sichtbar bleibt.

Das Buch richtet sich nicht an Leser, die in erster Linie kurze Deutungsschritte für die praktische Kartenlegung suchen. Es verlangt Aufmerksamkeit, Interesse an Geschichte und die Bereitschaft, Bildmotive, literarische Überlieferungen und philosophische Ideen miteinander zu verbinden. Dafür bietet es einen Zugang, der das Sola Busca weder exotisiert noch glättet. Die Karten werden nicht auf spätere Tarotmuster reduziert, sondern in ihrer sperrigen, oft widersprüchlichen Eigenart ernst genommen.

Das Sola Busca Tarot – Band I: Die Großen Arcana ist damit eine anspruchsvolle und materialreiche Einladung zur Wiederentdeckung eines außergewöhnlichen Renaissancewerks. Seine besondere Qualität liegt in der Verbindung von historischer Vorsicht und symbolischer Phantasie. Der Band liefert keine bequemen Endergebnisse und erhebt nicht den Anspruch, jedes Rätsel endgültig zu lösen. Er eröffnet vielmehr Zusammenhänge, durch die Figuren, Gegenstände und Bildfolgen differenzierter wahrgenommen werden können. Für Leserinnen und Leser mit Interesse an Tarotgeschichte, Renaissancekultur, Mythologie, Astrologie, Hermetik und europäischer Bildtradition dürfte er deshalb eine ebenso anregende wie lohnende Lektüre sein.

Band II

Wer beim Tarot an den Magier, die Liebenden, den Tod oder schnelle Zukunftsdeutungen denkt, dürfte beim Sola Busca erst einmal ziemlich ratlos sein. Dieses Renaissance-Tarot sieht nicht nur anders aus als moderne Kartendecks. Es erzählt auch auf eine völlig andere Weise. In *Das Sola Busca Tarot – Band II: Die Kleinen Arcana* geht es um die 56 Karten der vier Farben: Stäbe, Schwerter, Kelche und Münzen. Und jede einzelne davon wirkt wie ein kleines Bildrätsel.

Normalerweise sehen die Kleinen Arcana im Tarot eher schlicht aus. Auf einer Karte liegen zum Beispiel sieben Schwerter, auf einer anderen fünf Münzen oder drei Kelche. Beim Sola Busca ist das anders. Hier sind auch die Zahlenkarten mit Szenen, Figuren, Werkzeugen, Gefäßen, Tieren und merkwürdigen Gegenständen gestaltet. Die Karten zeigen Menschen bei der Arbeit, geflügelte Wesen, Krieger, Tiere, Körper, Feuer, Schädel, Gefäße und Dinge, deren Bedeutung sich nicht sofort erschließt.

Genau diese ungewöhnliche Bildwelt steht im Mittelpunkt des zweiten Bandes. Das Buch versucht nicht, für jede Karte ein kurzes modernes Stichwort zu liefern. Es sagt also nicht einfach: „Die Sieben der Stäbe bedeutet Streit“ oder „Die Zehn der Münzen bedeutet Reichtum“. Stattdessen fragt es, was die Karten in ihrer Entstehungszeit bedeutet haben könnten und welche Verbindungen zwischen ihnen bestehen.

Das macht die Lektüre anspruchsvoll, aber auch spannend. Man muss sich auf die Bilder einlassen und genau hinschauen. Was hält eine Figur in der Hand? Wohin geht ihr Blick? Welche Gegenstände kehren in mehreren Karten wieder? Warum tragen manche Gestalten Lasten? Wieso werden Gefäße verschlossen, geöffnet oder übereinandergestapelt? Und weshalb tauchen neben Münzen und Schwertern plötzlich Schädel, Vögel oder geflügelte Kinder auf?

Die vier Farben als eigene Welten

Der Band behandelt die vier Farben nicht wie vier einfache Kategorien. Die Stäbe erscheinen häufig als Zeichen von Energie, Arbeit, Wachstum und Bewegung. Ihre Karten zeigen unter anderem Menschen, die Stäbe tragen, bündeln oder mit ihnen arbeiten. Dadurch entsteht der Eindruck einer Entwicklung: Eine Kraft taucht auf, wird gebildet, belastet den Körper und muss schließlich in eine verantwortliche Handlung übergehen.

Besonders interessant ist, dass die Stäbe immer wieder mit Landwirtschaft und alchemischer Arbeit verbunden werden. Ein Mensch trägt eine schwere Last, ein anderer bewegt sich durch eine Landschaft, wieder andere Figuren scheinen mit Wachstum, Werkzeugen oder Gefäßen verbunden zu sein. So wird aus einer einfachen Karte über Stäbe ein Bild über Arbeit, Geduld und Veränderung. Etwas entsteht nicht von allein. Es muss gepflegt, getragen und bearbeitet werden.

Die Schwerter wirken deutlich härter. Sie schneiden, trennen und bilden oft komplizierte geometrische Strukturen. Dabei sind sie nicht immer in einer Kampfszene zu sehen. Manchmal werden sie gebündelt, in Gefäße gesteckt oder so angeordnet, dass sie den Raum um eine Figur bestimmen. Dadurch erscheinen sie nicht nur als Waffen, sondern auch als Bilder für Entscheidungen, Grenzen und die Fähigkeit, zwischen Dingen zu unterscheiden.

Eine Karte wie die Drei der Schwerter erinnert zwar an das bekannte Motiv eines von drei Schwertern durchbohrten Herzens. Im Sola Busca steht dieses Bild jedoch nicht einfach für Liebeskummer. Das Herz ist Teil einer viel rätselhafteren Komposition aus Schwertern, Bändern, Gesichtern und anderen Formen. Der Band zeigt, dass man solche Karten nicht vorschnell mit modernen Bedeutungen gleichsetzen sollte.

Die Kelche führen in eine andere Bildwelt. Viele Gefäße sind verschlossen, und ihr Inhalt bleibt unsichtbar. Das ist ein wichtiger Unterschied zu späteren Tarotbildern. Die Karten zeigen nicht ständig Wasser, Trinken oder ein Gefäß, aus dem etwas ausgegossen wird. Stattdessen geht es häufig darum, dass etwas bewahrt, verborgen oder in einer bestimmten Form gehalten wird.

Das macht die Kelche zu Bildern über Innerlichkeit und Geheimnisse – allerdings nicht im Sinn einfacher Wohlfühlsymbole. Ein geschlossenes Gefäß kann schützen, aber auch einsperren. Etwas, das bewahrt wird, kann später wertvoll sein. Es kann aber auch zu einer Last werden. Diese Mehrdeutigkeit gehört zu den interessantesten Seiten des Buches.

Die Münzen schließlich stehen nicht nur für Geld. Ihre Karten zeigen runde Scheiben, Behälter, Werkzeuge, Feuer, Arbeit und schwere Gegenstände. Materie muss geformt, geprägt, gewogen und bewahrt werden. Ein Hammer kann etwas herstellen, aber auch zerstören. Eine Münze kann Reichtum bedeuten, aber ebenso Last, Besitz oder eine feste Grenze.

Auf diese Weise zeigen die vier Farben verschiedene Arten, mit der Welt umzugehen: handeln, unterscheiden, aufnehmen und gestalten. Der Band macht aber deutlich, dass diese Einteilung nicht als einfaches Nachschlage-Schema missverstanden werden sollte. Die Karten sind komplexer als moderne Schlagworte.

Bilder voller Geschichte

Ein wichtiger Teil des Buches beschäftigt sich mit den historischen und mythologischen Hintergründen der Karten. Viele Namen und Figuren verweisen auf die Antike, auf römische Geschichte oder auf die Legenden um Alexander den Großen. In den Hofkarten erscheinen unter anderem Alexander, Olympias, Philipp, Ammon und Nektanebos.

Gerade die Alexanderüberlieferung ist für das Sola Busca besonders wichtig. Historisch war Alexander der Sohn Philipps II. und der Olympias. In späteren Erzählungen wird seine Herkunft jedoch geheimnisvoller. Im Alexanderroman erscheint Nektanebos als ägyptischer

König, Magier und Astrologe. Er soll sich Olympias in der Gestalt des Gottes Ammon genähert und Alexander gezeugt haben.

Diese Geschichte ist keine historisch belegte Biografie, sondern eine Legende. Für die Renaissance war sie trotzdem sehr wirkungsmächtig. Sie verband Politik, Magie, Astrologie, göttliche Herkunft und die Vorstellung eines außergewöhnlichen Herrschers. Das Buch nutzt diesen Stoff, um die Karten als Bilder von Macht, Herkunft und Verwandlung zu lesen.

Dabei bleibt es meistens vorsichtig. Es behauptet nicht, dass jede Karte direkt eine Szene aus dem Alexanderroman darstellt. Ein Bild mit einem Gefäß ist nicht automatisch Alexanders Geburt, und ein Vogel muss nicht sofort Ammon oder Nektanebos bedeuten. Diese Zurückhaltung ist eine der Stärken des Bandes. Die Deutungen werden als Möglichkeiten entwickelt und nicht immer als absolute Wahrheiten präsentiert.

Auch das Haus Este spielt eine Rolle. Ferrara war im 15. Jahrhundert ein wichtiges Zentrum für Kunst, Humanismus, Astrologie und kostbare Kartenspiele. Deshalb ist es plausibel, das Sola Busca in diesem kulturellen Umfeld zu betrachten. Sicher bewiesen ist dadurch aber nicht, dass die Familie Este das Deck in Auftrag gegeben hat.

Für jüngere Leserinnen und Leser ist diese Unterscheidung besonders wichtig: Historische Fakten, begründete Vermutungen und spätere Interpretationen sind nicht dasselbe. Das Buch zeigt, wie spannend Forschung gerade dann sein kann, wenn nicht alle Fragen beantwortet werden können.

Saturn, Alchemie und Geheimwissen

Der zweite Band beschäftigt sich außerdem ausführlich mit Hermetik, Neuplatonismus, Alchemie und der Idee eines Einweihungsweges. Eine zentrale Rolle spielt dabei Saturn. In der astrologischen Tradition steht Saturn unter anderem für Zeit, Grenzen, Schwere, Alter, Melancholie und Tod. Gleichzeitig kann er mit Geduld, Konzentration und tiefer Erkenntnis verbunden werden.

Im Buch wird Saturn nicht einfach als „böser Planet“ beschrieben. Saturn begrenzt, aber Grenzen können auch schützen. Saturn macht etwas schwer, aber Schwere kann dazu führen, dass man genauer arbeitet. Saturn steht für das Ende, aber jedes Ende kann zugleich der Anfang einer neuen Form sein.

Diese Idee taucht in vielen Karten wieder auf. Ein Gefäß hält etwas zusammen. Ein Band bindet mehrere Gegenstände. Eine Last zwingt einen Menschen in eine bestimmte Körperhaltung. Ein Feuer verändert die Materie. Ein Schädel erinnert an die Vergänglichkeit. Die Karten zeigen damit immer wieder, dass Veränderung nicht leicht und nicht sofort geschieht.

Der Band bezieht sich dabei besonders auf Peter Mark Adams und dessen Deutung des Sola Busca als „Spiel des Saturn“. Adams versteht das Deck als ein verschlüsseltes, hermetisches und möglicherweise rituelles Bildsystem. Seine Interpretation ist faszinierend, aber nicht in allen Punkten historisch beweisbar. Das Buch macht diesen Unterschied zumindest grundsätzlich sichtbar: Adams' Theorie ist ein Deutungsmodell, keine direkt erhaltene Gebrauchsanweisung aus der Renaissance.

Das ist ein entscheidender Punkt. Das Sola Busca ist rätselhaft, aber Rätselhaftigkeit bedeutet nicht automatisch, dass jede esoterische Erklärung richtig ist. Wer überall geheime Botschaften entdeckt, kann genauso falsch liegen wie jemand, der in den Karten gar keine Bedeutung erkennen will. Der Band fordert deshalb eine Mischung aus Fantasie und Vorsicht.

Für wen ist der Band geeignet?

Das Sola Busca Tarot – Band II: Die Kleinen Arcana ist nicht in erster Linie ein Buch für schnelle Kartenlegungen. Wer nur wissen möchte, was eine Karte in einer Liebeslegung oder bei einer Frage zur Schule bedeutet, wird wahrscheinlich zu wenig direkte Antworten finden.

Das Buch richtet sich eher an Jugendliche, die sich für ungewöhnliche Bilder, alte Geschichte, Mythologie, Kunst und geheimnisvolle Wissenssysteme interessieren. Man muss nicht bereits alles über Renaissance, Alchemie oder Tarot wissen. Allerdings sollte man bereit sein, langsam zu lesen und sich auf längere Gedankengänge einzulassen.

Für 15- bis 18-Jährige kann der Band besonders interessant sein, weil er zeigt, dass alte Bilder nicht nur Museumsstücke sind. Sie können Fragen behandeln, die auch heute noch verständlich sind: Wie gehen Menschen mit Macht um? Wann wird Ehrgeiz gefährlich? Was bedeutet es, Verantwortung zu übernehmen? Kann Wissen befreien – oder kann es auch zur Kontrolle anderer missbraucht werden? Und wie viel von unserer eigenen Identität ist wirklich selbst gewählt?

Fazit

Das Sola Busca Tarot – Band II: Die Kleinen Arcana ist ein ungewöhnliches, anspruchsvolles und sehr detailreiches Buch. Es macht aus den 56 Kleinen Arcana keine Sammlung kurzer Bedeutungen, sondern einen großen Bildkosmos voller Geschichte, Arbeit, Gewalt, Natur, Mythologie und Geheimnis.

Seine größte Stärke liegt darin, dass es die Karten ernst nimmt. Es reduziert sie weder auf moderne Tarotklischees noch auf schnelle esoterische Antworten. Stattdessen zeigt es, wie viele Ebenen in einer einzigen Darstellung stecken können: eine historische Szene, ein Symbol für eine innere Entwicklung, ein Hinweis auf antike Literatur oder ein Bild für den Umgang mit Zeit und Grenzen.

Manchmal wirkt die Fülle der Deutungen allerdings überwältigend. Wer noch wenig über Renaissancekultur oder Hermetik weiß, könnte sich an einigen Stellen eine kürzere Erklärung oder mehr Orientierung wünschen. Trotzdem ist gerade diese Detailfülle der Grund, warum der Band lange interessant bleibt.

Wer bereit ist, genauer hinzusehen, entdeckt im Sola Busca Tarot kein gewöhnliches Kartenspiel, sondern eine Art Renaissance-Comic ohne eindeutige Handlung: voller Figuren, Rätsel und versteckter Zusammenhänge. Band II zeigt, dass die Kleinen Arcana keineswegs klein oder nebensächlich sind. Sie bilden den eigentlichen Alltag dieses geheimnisvollen Tarotkosmos – mit Arbeit, Entscheidungen, Belastungen, Beziehungen, Macht und der ständigen Frage, wie aus einer Möglichkeit eine neue Gestalt werden kann.

.....

Hier ist eine **Amazon-taugliche Rezension für Menschen ohne Tarot- oder Renaissance-Vorkenntnisse**: persönlicher, einfacher und klarer im Urteil als die vorherigen Fassungen. Sie beruht auf Band II, der die 56 Kleinen Arcana des Sola Busca behandelt.[Band-2-Volltext.pdf](#)

Kopierfertige Amazon-Rezension

Kein Kartenlegebuch – aber eine faszinierende Reise in eine fremde Bilderwelt

Wer bei Tarot an Karten wie „Die Liebenden“, „Der Tod“ oder an kurze Deutungen für Liebe, Beruf und Zukunft denkt, sollte wissen: Dieses Buch ist etwas völlig anderes. *Das Sola Busca Tarot – Band II: Die Kleinen Arcana* erklärt nicht schnell und einfach, was eine Karte „bedeutet“. Es führt in eine sehr fremde Welt aus der italienischen Renaissance.

Die sogenannten Kleinen Arcana – also Stäbe, Schwerter, Kelche und Münzen – sind im Sola Busca keine bloßen Reihen gleichartiger Zeichen. Auf den Karten erscheinen Menschen, Tiere, Feuer, Waffen, Gefäße, Werkzeuge, Münzen und viele schwer verständliche Szenen. Gerade deshalb ist der Band interessant: Er zeigt, dass auch die „kleinen“ Karten nicht nebensächlich sind, sondern voller Geschichten und möglicher Zusammenhänge stecken.

Gut gefallen hat mir, dass das Buch die Bilder nicht einfach mit modernen Tarotdeutungen überzieht. Ein Schwert steht nicht automatisch für Streit, ein Kelch nicht einfach für Gefühle und eine Münze nicht bloß für Geld. Stattdessen wird gefragt, wie Menschen um 1490 solche Bilder möglicherweise verstanden haben könnten. Dabei geht es unter anderem um antike Geschichte, Mythologie, Astrologie, Alchemie und die Vorstellungen der Renaissance.

Besonders positiv ist die Vorsicht des Autors. Bei einem so rätselhaften Deck könnte man leicht behaupten, jedes Detail habe eine geheime, eindeutige Bedeutung. Das Buch versucht dagegen meist zu unterscheiden: Was ist wirklich auf der Karte zu sehen? Was lässt sich historisch begründen? Und wo beginnt eine weiterführende Interpretation? Das macht die Lektüre vertrauenswürdiger, auch wenn nicht jede Deutung jeden Leser überzeugen wird.

Man sollte allerdings Geduld mitbringen. Der Band ist kein lockerer Einstieg und kein Buch für Menschen, die nur rasch einige Kartenbedeutungen nachschlagen möchten. Viele Kapitel gehen sehr tief in Einzelheiten. Teilweise werden Begriffe wie Hermetik, Neuplatonismus oder Saturnsymbolik verwendet, die für Einsteiger zunächst ungewohnt sein können. Wer sich darauf einlässt, wird aber belohnt: Man beginnt, genauer auf Bilder zu achten und nicht sofort alles in bekannte Schubladen einzuordnen.

Manchmal ist die Fülle der Deutungen fast überwältigend. Gerade Leser ohne Vorkenntnisse könnten sich an einigen Stellen kürzere Zusammenfassungen oder eine klarere Orientierung wünschen. Auch bleibt bei manchen Karten natürlich offen, ob eine Deutung historisch beweisbar ist oder eher ein gut begründeter Vorschlag. Das ist aber letztlich kein Fehler des Buches, sondern gehört zur unsicheren Überlieferung des Sola Busca selbst.

Mein Fazit: Dieses Buch ist nicht für die schnelle Tarotpraxis gedacht, sondern für neugierige Leserinnen und Leser, die sich für alte Bilder, Geheimnisse der Renaissance, Mythologie und ungewöhnliche Denkwege interessieren. Wer bereit ist, langsam zu lesen und nicht immer sofort eine eindeutige Antwort zu erwarten, bekommt einen sehr umfangreichen und anregenden Zugang zu einem der rätselhaftesten Kartenspiele der europäischen Kulturgeschichte.

.....

Wir leben in einer Zeit, in der jedes Bild augenblicklich erklärt, bewertet und weitergewischt wird. Algorithmen sortieren unsere Aufmerksamkeit, Ratgeber liefern eindeutige Botschaften, und selbst Tarot wird häufig auf handliche Stichwörter für Liebe, Erfolg oder die nächste Entscheidung reduziert. Band II über die Kleinen Arcana des Sola Busca verweigert sich dieser Beschleunigung radikal. Das macht ihn anstrengend – und bemerkenswert aktuell.

Die 56 Karten dieses Renaissance-Decks geben keine leicht konsumierbaren Antworten. Ihre Menschen tragen, kämpfen, arbeiten, stürzen, bewachen, empfangen und verwandeln. Schwerter, Stäbe, Kelche und Münzen erscheinen dabei nicht als festgelegte Symbole mit einer einzigen Bedeutung. Sie werden zu Werkzeugen, Lasten, Gefäßen, Waffen und Wertträgern. Die Bilder stellen Fragen, die auch unsere moderne Lebenswelt betreffen: Wann wird klares Denken zur Kälte? Wann verwandelt sich Tatkraft in Selbstaussbeutung? Was lassen wir ungeprüft in uns hinein? Und woran messen wir den Wert eines Menschen?

Gerade darin liegt für mich die Stärke dieses umfangreichen Bandes. Er benutzt die Renaissance nicht als dekorative Kulisse für moderne Lebenshilfe. Stattdessen zwingt er den Leser, die eigene Art des Sehens zu überprüfen. In einer Gegenwart voller manipulativ erzeugter Bilder, künstlicher Intelligenz, politischer Inszenierungen und vorschneller Gewissheiten ist das keine nebensächliche Übung. Wer unterscheiden lernen will zwischen dem, was tatsächlich zu sehen ist, dem historisch Belegbaren und der eigenen Projektion, findet hier ein anspruchsvolles Trainingsfeld.

Die vier Kartenreihen lassen sich dabei fast wie ein unbequemer Spiegel unserer Gegenwart lesen. Die Schwerter konfrontieren uns mit einer Kultur, die ständig urteilt und trennt. Die Stäbe erinnern an Leistungsdruck, rastlose Aktivität und den Zwang, immer produktiv zu sein. Die Kelche fragen, womit wir unser Bewusstsein füllen – mit echter Erfahrung oder nur mit dem nächsten emotionalen Reiz. Die Münzen führen mitten in eine Welt, in der Wert, Besitz, Status und Sichtbarkeit kaum noch auseinanderzuhalten sind. Das Buch behauptet nicht, dass diese modernen Fragen die einzig richtigen Bedeutungen der Karten seien. Es schafft jedoch einen Denkraum, in dem solche Verbindungen möglich werden.

Wer ein praktisches Kartenlegebuch mit kurzen Deutungen sucht, wird vermutlich enttäuscht sein. Der Text ist dicht, wiederholt gelegentlich Grundgedanken und verlangt Interesse an Geschichte, Mythologie, Hermetik, Astrologie und Renaissancephilosophie. Die Fülle kann überwältigen. Manchmal hätte eine strengere Auswahl dem Buch gutgetan, und nicht jede weitreichende Interpretation besitzt dieselbe historische Überzeugungskraft.

Doch vielleicht gehört gerade dieser Widerstand zum Wert des Bandes. Er behandelt seine Leser nicht wie Konsumenten, die möglichst schnell mit einer fertigen Bedeutung versorgt

werden müssen. Er fordert Geduld, Urteilskraft und die Bereitschaft, Unsicherheit auszuhalten. Das ist heute fast schon eine kulturelle Provokation.

Mein Fazit: Band II ist kein Orakelautomat und kein Wohlfühlratgeber. Er ist ein großes, streitbares Bilderlabor über Macht, Arbeit, Wahrnehmung, Begehren und Wert. Wer bereit ist, sich von diesen fast 600 Seiten nicht bestätigen, sondern herausfordern zu lassen, begegnet nicht nur einem rätselhaften Kartenspiel der Renaissance. Er begegnet auch den blinden Flecken der eigenen Gegenwart.

**

Dieses Buch hat meinen Kelch verdächtig angesehen

Ich wollte nur ein wenig über alte Tarotkarten lesen. Stattdessen saß ich plötzlich zwischen Renaissancefürsten, Alchemisten, Saturn, Alexander dem Großen und einer beunruhigenden Anzahl von Menschen, die mit Schwertern, Stäben, Kelchen und Münzen Dinge tun, die man heute vermutlich der Arbeitsschutzbehörde melden müsste.

Band II über die Kleinen Arcana des Sola Busca ist kein gewöhnliches Tarotbuch. Es sagt nicht: „Diese Karte bedeutet Erfolg, jene kündigt eine neue Liebe an.“ Das wäre auch schwierig, denn die Figuren auf diesen Karten wirken nicht, als interessierten sie sich besonders für unser Liebesleben. Sie tragen schwere Gegenstände, hantieren mit seltsamen Geräten, bewachen Gefäße oder blicken so ernst, als hätten sie gerade entdeckt, dass die Renaissance weder Zentralheizung noch Wochenende kennt.

Das Buch nimmt diese merkwürdige Bilderwelt ausgesprochen ernst. Jede der 56 Karten wird genau betrachtet und in historische, mythologische, astrologische und hermetische Zusammenhänge gestellt. Dabei erfährt man unter anderem, dass ein Kelch mehr sein kann als ein Trinkgefäß, eine Münze nicht zwangsläufig Geld bedeutet und ein Schwert geistige Klarheit ebenso verkörpern kann wie die unangenehmen Folgen übertriebener Entschlossenheit.

Besonders sympathisch ist, dass der Autor nicht hinter jedem Busch sofort einen Geheimorden hervorspringen lässt. Er unterscheidet meist sorgfältig zwischen sichtbaren Bilddetails, historischen Anhaltspunkten und weiterführenden Deutungen. Das ist wichtig, denn das Sola Busca besitzt eine natürliche Begabung dafür, selbst vernünftige Menschen innerhalb weniger Seiten an kosmische Verschwörungen denken zu lassen.

Leicht ist die Lektüre allerdings nicht. Das Buch hat nahezu 600 Seiten und nähert sich seinem Gegenstand mit der Ausdauer eines Renaissancegelehrten, der noch nie von einer Kurzfassung gehört hat. Begriffe wie Hermetik, Neuplatonismus, Theurgie und Saturnsymbolik erscheinen nicht nur zu einem kurzen Höflichkeitsbesuch. Sie ziehen ein, stellen ihre Möbel auf und bleiben.

Manche Deutungen fand ich faszinierend, andere gewagt und einige so verschlungen, dass ich gedanklich Brotkrumen auslegen wollte, um wieder zum Ausgangspunkt zurückzufinden.

Kürzere Zusammenfassungen hätten gelegentlich geholfen. Wer lediglich wissen möchte, ob die Sieben der Münzen einen günstigen Dienstag ankündigt, wird mit diesem Band vermutlich nicht glücklich.

Wer dagegen Freude an rätselhaften Bildern, historischen Seitenwegen und klugen Spekulationen hat, bekommt ein ungewöhnlich reichhaltiges Buch. Es verwandelt die Kleinen Arcana von vermeintlichen Nebenkarten in ein seltsames Theater menschlicher Arbeit, Macht, Begierde, Überforderung und Verwandlung.

Nach der Lektüre weiß ich noch immer nicht endgültig, was sämtliche Figuren des Sola Busca vorhaben. Ich bin mir inzwischen aber ziemlich sicher, dass sie einen Plan besitzen – und dass Saturn darin keine unwichtige Rolle spielt. Seitdem behandle ich meinen Kelch mit mehr Respekt.

Ein anspruchsvolles, eigensinniges und erfreulich sonderbares Buch für Leser, die ihr Tarot lieber als Renaissance-Labyrinth denn als kosmischen Getränkeautomaten mögen.

.....